MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76918. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

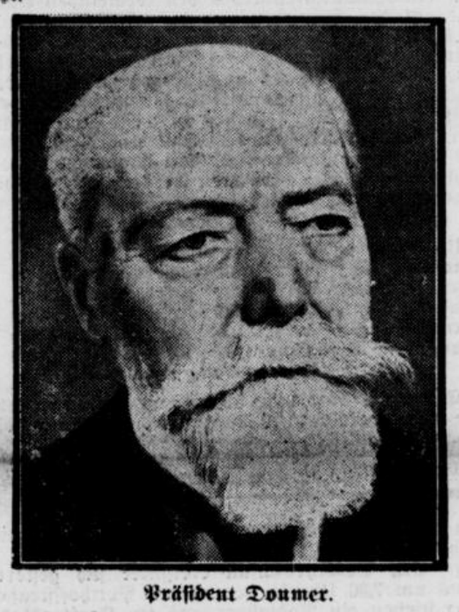
Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig; im Reklameteil (75 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 106 | **Erstes Blatt** | **Samstag, den 7. Mai 1932** | **103. Jahrgang**

Anschlag auf den Präsidenten von Frankreich

Doumer seinen schweren Verletzungen erlegen — Der Attentäter ein Russe

* **Paris**, 6. Mai. Auf den Präsidenten der französischen Republik ist heute nachmittag, als er zum Besuch einer Ausstellung ausfuhr, von einem Russen ein Revolverattentat verübt worden. Der Russe gab zahlreiche Schüsse auf den Präsidenten ab, von denen einige Doumer trafen. Präsident Doumer ist schwer verletzt.



Präsident Doumer.

Präsident Doumer gestorben

TU. **Paris**, 7. Mai. (Tel.) Staatspräsident Doumer ist heute früh 4,40 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen.

Einzelheiten der Tat

Drei Revolverschüsse trafen den Präsidenten.

* **Paris**, 6. Mai. Präsident Doumer hatte sich bereit erklärt, die Buchausstellung im Gebäude der Rothschild-Stiftung in der Rue Berryer zu besuchen, in der Schriftsteller, die ausstellten, ihre Bücher mit Widmung verkauften. Präsident Doumer hatte bereits verschiedene Säle besichtigt und mit einigen Ausstellern gesprochen, als der Russe Gorguloff sich plötzlich an ihn heranmachte und aus fast unmittelbarer Nähe fünf Revolverschüsse abgab, von denen drei den Präsidenten trafen. Noch bevor der Täter gefaßt werden konnte, gab er einen sechsten Schuß ab und traf den Marineschriftsteller Claude Farrère in das Handgelenk. Es entstand ein ungeheurer Wirrwarr, den der Täter benutzte, um zum Ausgang zu flüchten. Er wurde dort von dem Direktor der Sicherheitspolizei Guichard gefaßt, der ihm die Waffe aus der Hand schlug und ihn der Polizei übergab. Der Präsident wurde sogleich in das nächstliegnde Hospital transportiert, wo man die notwendigen chirurchischen Eingriffe vornahm.

Bericht eines Augenzeugen

Die Menge versuchte, den Täter zu lynchen.

* **Paris**, 6. Mai. Ein bekannter Schriftsteller, der Augenzeuge des Anschlags auf Doumer war, teilte mit: Ich befand mich in unmittelbarer Nähe der Gattin Farrères, der bekannten Schauspielerin Henriette Rodgers, und unterhielt mich mit ihr. Sie machte mich auf einen Mann aufmerksam, der nach ihrer Angabe von neun Uhr vormittags an sich in den Ausstellungsräumen aufgehalten und wiederholt nach dem Präsidenten der Republik gefragt hatte. Dieser Mann war der Attentäter. Sein stark russischer Akzent war besonders aufgefallen. Als die Tat geschah, entstand ein ungeheurer Aufruhr. Im ersten Augenblick glaubte man, daß der Präsident Doumer auf der Stelle getötet sei. Er stürzte zu Boden und blieb eine Zeitlang regungslos liegen. Der Blutverlust war außerordentlich stark. Der Täter, der zu flüchten versuchte, wurde von den zahlreichen Besuchern umringt. Sie versuchten, ihn zu lynchen. Es gelang ihm aber, sich einen Weg bis zum Ausgang zu bahnen, wo er von der Polizei festgenommen wurde, die genötigt war, ihn gegen die Wut der Menge zu schützen.

Die ärztlichen Berichte

Starker Blutverlust — Zwei Bluttransfusionen mußten vorgenommen werden

* **Paris**, 6. Mai. Um 4 Uhr nachmittags hatten die Aerzte folgendes Bulletin über den Zustand des schwerverletzten Präsidenten ausgegeben: Der Präsident ist durch eine Kugel, die hinter dem Ohr eindrang, und durch eine zweite Kugel, die den Kopf traf, verletzt worden. Die Annahme, daß auch der Leib des Präsidenten getroffen wurde, hat sich nicht bestätigt.

Ein weiterer ärztlicher Bericht über das Befinden Doumers sagte: Der Präsident der Republik ist von zwei Kugeln getroffen worden, und zwar die eine an der Basis des Schädels und die andere an der rechten Achsel. Starker Blutverlust. Der Patient ist sehr mitgenommen. Zwei Bluttransfusionen wurden vorgenommen. Zustand sehr ernst.

Inzwischen ist Doumer (um 18 Uhr) operiert worden.

Wie Havas berichtet, hat die Kugel, die in die rechte Achselhöhle eingedrungen ist, die Schlagader durchschlagen. Bei den beiden Bluttransfusionen wurden 450 und 500 ccm Blut übertragen. Laut Havas haben die Aerzte um 18,15 Uhr die durchschlagene Schlagader unter der rechten Achsel festgebunden. Gegen 9 Uhr abends hatte Doumer sein volles Bewußtsein wieder erlangt, sprach aber kein Wort. Die Temperatur betrug am Abend 37,2, der Puls 120.

Die Person des Täters

„Der Präsident der russischen Faschisten"

* **Paris**, 6. Mai. Der Täter, ein Russe, hat sich in der Ausstellung aufgehalten und mehrere Stände besucht. Zuletzt besuchte er den Stand des bekannten Autors Farrère und traf hier den Präsidenten der Republik. Als man den Täter nach seiner Festnahme untersuchte, fand man bei ihm ein Notizbuch, in dem der Name Paul Gorguloff stand, mit dem Zusatz „Ex-Präsident der russischen Faschisten". Wie das Innenministerium mitteilt, soll es sich bei dem Täter, der den Anschlag auf Doumer ausgeführt hat, um einen russischen Anarchisten handeln, der nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Minister Piétry, der das Attentat aus nächster Nähe mit ansah, berichtet, daß nicht weniger als fünf Männer notwendig waren, um Gorguloff, einen großen, starken Menschen, von 1,90 Meter Länge, zu entwaffnen. Gegen Gorguloff soll bereits vor sechs Monaten ein Ausweisungsbefehl erlassen worden sein, weil er sich nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befunden habe. Laut Intransigeant ist Gorguloff am 30. Juni 1895 in Bravisoaa im Kaukasus geboren und Doktor der Medizin. Er wohne seit vier Jahren in Frankreich und sei mit einer Schweizerin verheiratet, die in Monako wohne und von seinem Anschlag nichts gewußt habe. Gorguloff sei der Vorsitzende der russischen faschistischen Nationalpartei, die er als Gegner des Bolschewismus 1930 in Prag gegründet habe. Auf die Frage der untersuchenden Beamten, weshalb er den Anschlag ausgeführt habe, habe Gorguloff erklärt, Frankreich helfe dem Bolschewismus. Ganz Europa sei gegen sein national-russisches Vaterland. Auf die Frage, womit er seinen Lebensunterhalt bestreite, habe er geantwortet, er verfüge über Ersparnisse.

Das erste Verhör des Täters

Die Beweggründe

Er wollte sich an den Franzosen rächen

* **Paris**, 6. Mai. Bevor das Verhör begann, erklärte Gorguloff laut Havas, er sei ein großer russischer Patriot und wisse, daß man ihn jetzt töten werde. Aber er habe die Pflicht gehabt, das zu tun, was er getan habe. Er habe von keiner Seite jemals Geld erhalten. Er erklärte, er habe sich an den Franzosen rächen wollen, weil sie nicht in Rußland gegen die Bolschewisten eingreifen wollten. Er habe in Monako eine Terrorvereinigung begründet, deren Vorsitz er innehatte und die sich aus etwa dreißig Personen zusammensetzte. Gorguloff hat das Attentat allein ausgeführt und seine Vereinigung wisse nichts davon, da er zu seinen Vereinigungsmitgliedern ebensowenig Vertrauen gehabt habe, wie diese zu ihm. Gorguloff hat unter dem Pseudonym Paul Brade Romane geschrieben und soll auch Gedichte in tschechoslowakischer Sprache veröffentlicht haben. Man fand bei ihm zwei Revolver. Das Heft, das man bei ihm vorfand, trug auf der ersten Seite folgende Einzeichnung: „Memoiren des Dr. Gorguloff, Chef der russischen Faschisten, der den Präsidenten der französischen Republik ermordet hat." Gorguloff sagte, er sei eigens aus Monako nach Paris gekommen, um seinen Anschlag auszuführen.

Eine andere Darstellung

Was ein nationalistisches Blatt zu berichten weiß

* **Paris**, 6. Mai. Die nationalistische Liberté veröffentlicht eine neue Version der angeblichen Erklärungen Gorguloffs bei seinem Verhör. Danach habe Gorguloff gesagt, er habe gewußt, daß Frankreich den Krieg gegen die Sowjets vorbereite. Er verarge das dem Präsidenten Doumer nicht persönlich, aber er habe gewußt, daß man Doumer zwingen wollte, die Feindseligkeiten gegen die Bolschewisten aufzunehmen. Er habe die Absicht gehabt, den Präsidenten zu töten. Die von der Liberté gegebene Darstellung steht in direktem Widerspruch zu den bisherigen Meldungen, wonach Gorguloff es Frankreich zum Vorwurf machte, in Rußland nicht gegen die Bolschewisten zu intervenieren.

Aus Doumers Leben

Paul Doumer ist am 22. März 1857 in Aurillac (Cantal) geboren. Er war von Hause aus Professor und Publizist, wandte sich dann aber der Politik zu und war seit 1888 Deputierter für das Aisne-Departement, in dem er auf Schloß Anizy ansässig ist. Seit 1912 ist er Senator für Korsika. — Unter Bourgeois hatte er 1895/96 erstmalig ein Portefeuille, das der Finanzen, inne. Bekannter wurde er später als Generalgouverneur von Indochina. Bei der Wahl zum Präsidenten der Republik am 17. 1. 1906 unterlag er jedoch gegen Fallières. Während des Krieges trat er nicht weiter hervor. In dem siebten Kabinett Briand (Januar 1921 bis Januar 1922) war er Finanzminister. Als solcher setzte er auf der damaligen Pariser Konferenz der Alliierten die außerordentlich hohen Entschädigungsforderungen an Deutschland durch. — Nach der Verdrängung Loucheurs als Finanzminister aus dem Novemberkabinett Briands von 1925 wurde Doumer dessen Nachfolger, doch konnte auch er den Frankensturz nicht aufhalten. Im nächsten Kabinett Briand vom März 1926 ersetzte ihn Péret. — Am 14. 1. 1927 wurde Doumer mit 238 von 273 Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt und am 16. 1. 1930 wiedergewählt. — Bei der Präsidentenwahl in Versailles am 13. Mai 1931 wurde dann Doumer im zweiten Wahlgang zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Herabsetzung der Einheitswerte

* **Berlin**, 7. Mai. Ein Gesetzentwurf zur Herabsetzung der Vermögenssteuer ist im Reichsfinanzministerium fertiggestellt. Es ist anzunehmen, daß in einer der nächsten Beratungen der Reichsregierung die Entscheidung über diese Vorlage getroffen wird. Es handelt sich um die Herabsetzung der Vermögenssteuer für 1932 um 20 Prozent und zwar gleichmäßig für die einzelnen Steuerzahler während des Rechnungsjahres. Neuveranlagungen für den 1. Januar 1932 sollen nicht vorgenommen werden, ebensowenig Neufeststellungen. Für spätere Veranlagungen wird der Bewertungsstand vom 1. Januar 1931 zugrunde gelegt. Bei der Erbschaftssteuer sollen im Steuerjahr 1932 landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Betriebe ebenfalls um 20 Prozent niedriger angesetzt werden. Auch für die Grunderwerbssteuer wird der Einheitswert für 1932 um 20 Prozent herabgesetzt.

Geheimrat Rießer gestorben

* **Berlin**, 7. Mai. Geheimer Justizrat Prof. Dr. jur. Jakob Rießer ist am Donnerstag abend nach längerem schweren Leiden gestorben.

Geheimrat Rießer wurde am 17. November 1853 in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. geboren. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Darmstädter- und Nationalbank. Von 1921 bis 1928 hatte er das Amt eines Vizepräsidenten des Reichstags inne. Seit 1903 war er Mitglied, zuletzt Ehrenmitglied des Zentralvorstandes der früheren Nationalliberalen, jetzigen Deutschen Volkspartei. Im Jahre 1901 gründete er den Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes.

Das Loch im Etat

Ein neues Notopfer für die Arbeitenden?

Es ist immerhin ein ungewöhnlicher Fall, wenn bei dem Rücktritt eines Ministers — wie jetzt bei der Verabschiedung des Reichswirtschaftsministers Warmbold — amtliche Meinungsverschiedenheiten öffentlich zugegeben werden. Das Communiqué, das die Umschaltung im Wirtschaftsministerium ankündigt, spricht allerdings nur von Meinungsverschiedenheiten auf wirtschaftspolitischem Gebiete. Die Entwicklung der letzten Tage scheint aber doch gezeigt zu haben, daß die Gegensätze sehr viel umfassender sind, daß sie vor allem durch den Rücktritt Warmbolds noch nicht ihr Ende gefunden haben. Als der Kanzler aus Genf zurückkam, war uns versprochen worden, daß die Etatsberatungen des Kabinetts in zwei Tagen erledigt sein sollten und daß in weiteren zwei Tagen das große Reformprogramm fertiggestellt werden würde. Diese Rechnung hat sich — wie schon so oft — als irrig erwiesen. Aus den zwei Tagen für den Etat wird mindestens eine ganze Woche werden, wahrscheinlich noch mehr. Denn wenn an der einen Stelle ein Loch gestopft ist, wird es an der anderen wieder aufgerissen. Der Kanzler scheint allmählich selbst einzusehen, wie ernst die Lage des Reichsetats ist. Nach den Mitteilungen des Finanzministeriums hat das abgelaufene Etatsjahr einen Rückgang der Steuereinnahmen um 1¼ Milliarden Mark gebracht. Es hat also gar keinen Sinn, irgendwie mit errechneten Zahlen für den neuen Etat zu arbeiten. Für die Baseler Konferenz konnte das Reichskabinett in einer Etatssitzung noch mit einer angenommenen Gesamteinnahme von 8,7 Milliarden Mark operieren. Heute ist ½ Milliarde Mark abgestrichen worden. Die Frage aber ist, ob dieser Betrag ausreicht. Von der Höhe der Etatsansätze aber hängt die ganze Balancierung auch auf der Ausgabenseite ab. Praktisch dreht sich also das Kabinett im Kreise. Es braucht Geld für die Ostsiedlung, für die Arbeitsbeschaffung und für die Gemeindesanierung; Beträge, die ungefähr an eine Milliarde Mark grenzen, die aber in den Rahmen des Etatsvoranschlags nicht hineinzupressen sind. Deshalb ist es auch unrichtige Spielerei, etwa nur die Ausgabenseite zu verabschieden und die Einnahmeseite noch offen zu lassen. Das eine bleibt von dem anderen abhängig, ebenso wie untereinander wieder die ganzen Probleme der Arbeitsbeschaffung selbst durch die Aufstellung des Etats bedingt werden.

Wir nehmen deshalb auch an, daß die Kabinettsberatungen nach keiner Richtung eine Klärung gebracht haben, daß sie vielmehr bis in die kommenden Wochen hinein weitergehen. Vielleicht ist es dem Kanzler gar nicht einmal unangenehm, denn mit dem Problem der Ausgabensenkung bleibt doch auch der finanzielle Umbau der Erwerbslosenunterstützung verbunden, der mit den Vorschlägen der Gewerkschaften nicht übereinstimmen kann und deswegen die Sozialdemokraten in Opposition treiben müßte. Eine Politik, wie wir sie in den letzten Monaten erlebt haben, müßte also eigentlich logisch darauf hinauslaufen, die Entscheidung darüber zu verschieben, bis der Reichstag in die Pfingstferien gegangen ist und erst dann mit einer neuen Notverordnung hervorzutreten. Das wird wohl sachlich begründet werden mit den außergewöhnlichen Schwierigkeiten für die Sanierung der Gemeindefinanzen. Daß es mit dem bisherigen System wahlloser Unterstützungen aus einem geringen Reservefonds nicht weitergeht, daß die Gemeinden am Ende ihrer Kraft sind, darüber sind sich das Reich und die Länder einig. Fraglich nur, wie geholfen werden kann. Der finanzielle Umbau würde vielleicht 300 Millionen Mark bringen gegenüber einem geschätzten Mehrbedarf der Gemeinden allein aus der Erwerbslosenunterstützung von ¾ Milliarden Mark. Es ist deshalb wohl auch kein Zufall, wenn aus dem preußischen Lager heraus, und zwar sogar aus dem Innenministerium, der Gedanke eines neuen Notopfers der Arbeitenden zugunsten der Arbeitslosen wieder auftaucht, was praktisch wohl auf eine Erhöhung der Krisensteuer hinausläuft. Man spricht sogar von einem Ausbau der Krisensteuer in die Breite und in die Tiefe, also von einer Ausdehnung auch auf die Einkommen über 700 Mark und vielleicht sogar auf die Beamten. Die Reichsbehörden zucken die Achseln, dementieren aber nicht, woraus geschlossen werden kann, daß tatsächlich ähnliche Pläne im Kabinett erwogen werden. Allzu hoch aber wird der finanzielle Ertrag bei der Ueberspannung aller Steuern nicht geschätzt werden können. Darin allein kann die Rettung nicht liegen, ebensowenig wie in dem Gedanken einer Salzsteuer oder den stark überschätzten Möglichkeiten einer Prämienanleihe oder einer Zwangsanleihe. Jedenfalls besteht vorläufig auch in politischen Kreisen der Eindruck, daß die Auffassungen im Kabinett in fast allen wichtigen Punkten weit auseinandergehen und das deswegen der Kanzler noch Mühe genug haben wird, eine einheitliche Meinung auch nur in einem Rumpfkabinett zustande zu bringen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die neue preuß. Wohnungskreditanstalt

* **Berlin,** 6. Mai. Die in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten gebrachte Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer preußischen Wohnungskreditanstalt wird jetzt auch amtlich bestätigt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, enthält die nächste Nummer der preußischen Gesetzessammlung die Veröffentlichung einer entsprechenden Verordnung der Staatsregierung.

Der neuen Anstalt, die den Namen „Preußische Wohnungskreditanstalt" trägt und eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechtes mit dem Sitz in Berlin ist, fallen in der Hauptsache zwei Aufgaben zu:

Einmal die Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken, die aus dem staatlichen Hauszinssteueranteil für die Bautätigkeit stammen, und zum anderen die Förderung des Kleinwohnungsbaues durch Gewährung oder Verbürgerung zweitstelliger Grundkredite. Die Gründung der Preußischen Wohnungskreditanstalt trägt den Verhältnissen in erster Linie Rechnung, die sich zwangsläufig aus der Verknappung der für die Währungszwangswirtschaft verfügbar bleibenden Hauszinssteuermittel ergeben. Nach Ausführungen von Staatsminister Hilfiefer wird die Anstalt ermächtigt, nachstellige Darlehen selbst zu gewähren oder zu verbürgen. Insbesondere die Uebernahme von Bürgschaften erscheint für die Zukunft als die wesentlichste Aufgabe dieses Institutes, um möglichst aus allen Quellen derartige Kredite für den Wohnungsbau heranzuziehen. Die Bürgschaft der Wohnungskreditanstalt, hinter der die Haftung des preußischen States steht, wird es ermöglichen, sowohl von öffentlich-rechtlichen Realkreditinstituten als auch von Hypothekenbanken, von Sparkassen oder anderen Vermögensträgern, sowie von privater Seite zweite Hypotheken zu erhalten. Zur Rücksicherung der Darlehns- und Bürgschaftsverpflichtungen der Wohnungskreditanstalt und zur Abdeckung eines etwa hieraus für den Staat entstehenden Risikos wird bei der Anstalt aus noch verfügbaren Hauszinssteuermitteln und den Rückflüssen der ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken, also ohne Inanspruchnahme allgemeiner Staatsfonds, ein Bürgschaftssicherungsfonds gebildet.

Der Geburtstag des deutschen Kronprinzen

Deutscher Abend im Berliner Clou

Berlin, 6. Mai. Zur Feier des 50. Geburtstages des deutschen Kronprinzen veranstalteten die nationalen Verbände unter Leitung des N. D. O. einen Deutschen Abend im Clou. Zahlreiche hohe Offiziere der alten Armee und Marine wohnten der Veranstaltung bei. Auf der mit den alten Reichsfarben und den Bildern des Kaisers und des Kronprinzen geschmückten Bühne konzertierte die Stahlhelmkapelle. An der Spitze von Ehrenwachen der früheren Armee, Marine und Schutztruppe unter Vorantragung der Kaiser- und Kronprinzenstandarte, marschierte das Trommlerkorps der Regimenter des Garde-Korps ein. Die Begrüßungsansprache hielt der erste Vorsitzende des N. D. O., Generalleutnant a. D. Waechter. Lebten wir nicht in einer Zeit, der die Begriffe von Treue und Dankbarkeit verloren seien, so sagte er, so würde heute die ganze Welt den Geburtstag des Hohenzollernprinzen feiern. Weite Kreise seien von Deutschlands Unschuld am Weltkriege überzeugt, aber keine Hand rege sich gegen den Artikel 231. Der Weg zur Rückkehr des Kaisers müsse gebahnt werden. Es habe sich in den letzten Wochen besonders gezeigt, wie nötig Deutschland einen starken Führer brauche.

Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, der Vorsitzende der V. V. V. D., hielt die Festrede, in der er zunächst ein Bild vom Lebenslauf des Kronprinzen entwarf. Mit seinem einfachen soldatischen Wesen habe er sich das Herz jedes Soldaten erworben. Das nationale Deutschland fordere die Wiederherstellung der Monarchie, denn sie und nicht die Republik sei die beste Staatsform. Die Revolution vom 9. November hätte ihre Berechtigung gehabt, wenn es danach besser geworden wäre. Dies sei nicht der Fall. Die heutigen Zustände seien in einem kaiserlichen Deutschland unmöglich gewesen. Nur eine über den Parteien stehende Erbmonarchie könne Deutschland retten. Beide Reden schlossen mit einem dreifachen Hoch auf das Hohenzollernhaus, den Kaiser und den Kronprinzen. Die Feier fand mit dem Großen Zapfenstreich ihren Abschluß.

Der Reichspräsident an Dr. Warmbold

* **Berlin,** 6. Mai. Der Reichspräsident hat an den Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Warmbold aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Amte das nachstehende Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Reichsminister! Von Ihrem Entschluß, aus dem Amte des Reichswirtschaftsministers auszuscheiden, habe ich mit Bedauern Kenntnis genommen. Mit dem Ihnen anliegend zugehenden Erlaß habe ich Ihrem Antrag entsprochen und Sie aus Ihrem Amte entlassen. Für die während Ihrer Zugehörigkeit zur Reichsregierung in schwerer Zeit dem Vaterlande geleisteten wertvollen Dienste spreche ich Ihnen im Namen des Reichs wie im eigenen Namen aufrichtigen Dank aus. Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg."

Der Reichspräsident empfing am Freitag den Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold in Abschiedsaudienz.

*

Zu der amtlichen Mitteilung über den Rücktritt Prof. Dr. Warmbolds verlautet noch, daß Prof. Dr. Warmbold sich auch für die weiteren Arbeiten über wirtschaftspolitische Fragen dem Reichskanzler persönlich ausdrücklich zur Verfügung gestellt hat. Dieser Entschluß wird in politischen Kreisen außerordentlich begrüßt; denn er sichert nicht nur dem Reichskabinett weiter einen wertvollen Mitarbeiter, sondern er zeigt auch, daß in dem Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichskanzler und dem ausgeschiedenen Minister keine Trübung eingetreten ist.

Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett

* **Berlin,** 6. Mai. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat zur bevorstehenden politischen Aussprache im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht; ferner besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Gröner und Stegerwald. Die Rechtsparteien haben bisher noch keine Entscheidung über die Einbringung von Mißtrauensanträgen getroffen. Das wird voraussichtlich erst in den Fraktionen, die am Montag zusammentreten, geschehen.

Die frühere „Vaterland" in Bremen

* **Bremen,** 4. Mai. Nach 18 Jahren traf der Riesendampfer „Leviathan" der United States Lines, die frühere deutsche „Vaterland" der Hapag, wieder in einem deutschen Hafen ein. Das mit 276 Meter Länge heute noch größte Schiff der Welt fiel auf Grund des Versailler Diktats an die ehemaligen Feindbundmächte. Es war im April 1913 bei Blohm u. Voß in Hamburg von Stapel gelaufen und hatte erst zwei Ausreisen hinter sich. Zum Empfang des Schiffes hatten sich auf der „Columbus-Kaje" eine große Menschenmenge eingefunden.

Memel-Gouverneur tritt zurück

* **Kowno,** 6. Mai. Der litauische Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, hat am Freitag vormittag sein Rücktrittsgesuch beim Staatspräsidenten eingereicht. Am Nachmittag fand eine Sitzung des Kabinetts statt, das sich eingehend mit der nach den Wahlen im Memelgebiet geschaffenen Lage beschäftigte.

In politischen Kreisen Kownos werden bereits Nachfolger für Gouverneur Merkys genannt. Als Nachfolger sollen der Oberst Baron Stenzelis, der Generalsekretär des Innenministeriums, und der Militärattaché in Berlin, Oberst Skirpa, der zurzeit in Kowno weilt, in Frage kommen.

Haftentlassung Meyers abgelehnt

* **Kowno,** 6. Mai. Der vom Gouverneur dem Kriegsgericht unterbreitete Antrag auf Haftentlassung des Schulrats Meyer, der bekanntlich im Gefängnis schwer erkrankt ist, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Prozeß gegen ihn schon in der nächsten Zeit stattfinden würde und daß bei der dem Verhafteten drohenden schweren Kerkerstrafe Fluchtverdacht vorliege.

Das Urteil gegen Massie und seine Mitangeklagten

* **Honolulu,** 6. Mai. Leutnant Massie und seine drei Mitangeklagten wurden heute zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Stadt und Kreis

Auswirkung der Gewerbe- und Biersteuersenkung auf die Gemeindehaushalte

Bekanntlich wurde durch die Dezember-Notverordnung des Jahres 1930 eine Realsteuersperre verfügt. Dieselbe bezieht sich auf die Gewerbesteuerzuschläge und ordnet eine Senkung derselben um 20 Prozent an. Es war geplant, mit dem Jahre 1932 eine Steuervereinfachung und Steuervereinheitlichung in den Gemeinden durchzuführen. Der Gewerbeertrag sollte vornehmlich die Besteuerungsgrundlage werden. Voraussetzung war, daß die Einheitsbewertung bis zum 31. Dezember 1932 fertiggestellt sein müsse. Da das nicht der Fall war, blieb es bei der bisherigen Regelung. Die ungerechte Besteuerung nach dem Kapital blieb bestehen, eine Umstellung auf die Besteuerung nach der Lohnsumme, die eine gewisse Ausweichmöglichkeit bot, war untersagt.

Die 20prozentige Senkung nun, die eine kleine Erleichterung bot, bedeutet aber für die Wirtschaft nicht viel; denn sie steht in keinem Verhältnis zur Einschrumpfung der Produktion. Jedermann weiß, daß der Produktionsumfang in den meisten Fabriken um 60 Prozent und mehr eingeschränkt worden ist. Daran stört sich die Gewerbesteuer nach dem Kapital nicht. Sie erzeugt deshalb eine unerhörte Spannung, die von Woche zu Woche zunimmt, einen zunehmenden Angriff auf die Substanz bedeutet und somit ein vollendetes Beispiel für die Besitzfeindlichkeit des gegenwärtigen Systems darstellt. Mehr noch:

Diese Steuer richtet sich direkt gegen die Arbeiterschaft; denn der Fabrikant, mag er noch so sozial denken, wird gezwungen, Entlassungen vorzunehmen, um dem drohenden Konkurs zu entgehen. Der entlassene Arbeiter wird in seinen Einkünften schlechter gestellt und fällt schließlich derselben Gemeinde zur Last, die der Wirtschaft durch die Kapitalsteuer das Blut entzieht.

Man kann sich denken, daß wirtschaftlich und sozial denkende Männer es nicht lange als Wirtschaftsminister in einem Reichskabinett aushalten, welches solche Zustände nicht energisch beseitigt. Der Rücktritt Warmbolds überrascht keineswegs.

Die 20prozentige Senkung bedeutet für die Gemeinden aber keinen Ausfall. Es wurde für 1931 bestimmt, daß diese Mindereinnahme den Gemeinden durch Zuschuß ersetzt werden solle. Die Verordnung des Reichspräsidenten v. 19. 3. 1932 bestimmt nun für 1932, daß die Steuerzuschläge dieselben bleiben sollen. Nun besteht reichsrechtlich keine Verpflichtung, die durch den fortbestehenden Steuerausfall betroffenen Gemeinden zu entschädigen. Doch bestimmt das neue Ausführungsgesetz zum Preußischen Finanzausgleich, daß die Gemeinden auch 1932 entschädigt werden sollen.

Und zwar soll diese Entschädigung ohne Rücksicht auf die Bewegung der Grundbeträge in derselben Höhe erfolgen, wie 1931!

Das bedeutet natürlich einen Vorteil für die Gemeinden. Ganz gleich nun, ob das preußische Kabinett Gewissensbisse bekommen hat oder nicht: Diese kleine Spese wiegt nicht das politische Vergehen auf, das Preußen begangen hat, indem es sich nicht für die Gemeindenot, die klar vorauszusehen war, gewappnet hat.. Das bleibt ein dunkler Punkt in Preußens Finanzgeschichte. Um aber zu sehen, wie die Wirtschaft weiterhin bis zum Weißbluten besteuert wird, sei ein Vergleich der Kapital- und Gewerbesteuerzuschläge von Schwelm und Gevelsberg mit den Landesdurchschnittssätzen angeführt:

	Landesdurchschnitt	Schwelm	Gevelsberg
Ertrag:	540%	600%	620%
Kapital:	1160%	1920%	2480%

Mit der Juli-Notverordnung des Jahres 1930 wurden den Gemeinden neue Einnahmequellen erschlossen, unter ihnen eine Biersteuerquelle. Widerspenstige Gemeinden wurden durch Staatskommissare oder durch die Aufsichtsbehörden zur Einführung derselben gezwungen. Kenner der Wirtschaft haben die Methode, durch Einnahmeerhöhungen die Haushalte auszugleichen von vornherein als verfehlt bezeichnet. Man weiß nicht recht, was dazu geführt hat, ob die dämmernde Einsicht oder das Bestreben, eine gewisse Partei bei der Stange zu halten: nach dem Grundsatz „Rin in de Erräppeln, rut ut de Erräppeln" hat man eine zwangsläufige Biersteuersenkung notverordnet. Auch dadurch entstehen den Gemeinden Ausfälle auf der Einnahmeseite, die aber ebenso wie bei der Gewerbesteuer ersetzt werden. Für die Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern geschieht das von Reichs wegen unmittelbar nach einem Schlüssel, der ermittelt wird nach dem tatsächlichen Aufkommen in der Zeit vom 1. 10 bis zum 31. 12. 1931, ohne Rücksicht auf das Soll in dieser Zeit. Bei den Gemeinden unter 5000 Einwohnern soll nicht schlüsselmäßig verfahren werden, weil sich die Verwaltungsarbeit nicht lohnt. Statt dessen werden die Ausgleichfonds in Bewegung gesetzt.

Als Ergebnis ist also festzustellen, daß die Gemeinden die Ausfälle aus Gewerbe- und Biersteuersenkung vorteilhaft ersetzt bekommen, daß die Schlüsselwirtschaft bereichert, die Bürokratisierung vermehrt und die Selbstverwaltung dem Erstickungstode um einen guten Schritt näher gebracht worden ist.

Der Leser aber mag die Frage beantworten, wer die von Reich und Staat gewährten Entschädigungen bezahlt!!! —

B. K. W.

Schwelm, 7. Mai.

:: **Ehrungen für den ersten Turngauvertreter Karl Berger, Schwelm.** Aus Anlaß seines 65jährigen Geburtstages wurden dem 1. Gauvertreter des Märkischen Turngaues, Direktor Karl Berger, Schwelm, mancherlei Ehrungen zuteil. Vom 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Staatsminister a. D. Dominikus erhielt er ein Handschreiben, worin ihm in anerkennenden Worten der Dank für seine erfolgreiche Turnertätigkeit ausgesprochen wurde, mit dem Wunsche, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, im Dienste der edlen Turnsache zu wirken. Im Auftrage des Gauturnrates ließ der Märkische Gau durch seinen Geschäftsführer Schmidt-Altenvoerde eine künstlerische Plakette als Zeichen der Anerkennung und Ehrung überreichen. Ueberaus zahlreich gingen aus allen Teilen des Märkischen Gaues herzlich gehaltene Glückwunschschreiben ein. Der Gauvorstand und mit ihm die Turnpresse hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem 1. Gauvertreter die Glückwünsche persönlich zu überbringen.

(-) **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern heute Herr Gärtnereibesitzer Franz Kletne und Frau, Helene geb. Pollmann, Kaiserstr. 71. Dem Jubelpaar, das seit langen Jahren zu den Beziehern unserer Zeitung zählt, sprechen wir unsere herzlichen Glückwünsche aus.

(-) **Bestandenes Assessorexamen.** Herr Referendar Dr. jur. Hans Sasse von hier bestand vor dem juristischen Landesprüfungsamt in Berlin die große juristische Staatsprüfung.

(=) **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich gestern abend um 7,30 Uhr in der oberen Potthofftraße. Dort stießen ein Radfahrer und ein Kraftradfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden leicht verletzt, die Räder beschädigt.

)(**Billiger Mittagstisch für alleinstehende Männer.** Viele alleinstehende Männer und junge Männer leben seit Monaten von der Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung, von welcher sie wöchentlich 4 bis 5 Mark allein für Miete verwenden müssen. Der für den sonstigen Lebensunterhalt verbleibende Rest ist nicht groß, und es entsteht nun für jeden einzelnen die nicht leichte Aufgabe, diesen Betrag so vorteilhaft wie nur möglich zu verwenden. Es ist verständlich, daß man für den nackten Lebensunterhalt, also Essen und Trinken, zuerst sorgt. Die wenigsten werden in der Lage sein, selbst zu kochen, weil ihnen die Erfahrung, aber auch die Möglichkeit fehlt, da in den meisten möblierten Zimmern keine Kochstelle vorhanden ist. Die Tatsache, daß viele junge Männer an gewissen Tagen der Woche auf ein warmes Mittagessen verzichten müssen, hat dahin geführt, einen Mittagstisch für alleinstehende erwerbslose Männer und junge Männer einzurichten. Das gute und reichliche Mittagessen soll zum Selbstkostenpreis verabreicht werden. Die Zubereitung und Austeilung desselben wird von ehrenamtlichen Kräften unent-

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

! Gib auch Du am Muttertag für die Muttererholungsfürsorge !

geltlich vorgenommen, so daß die Portion für 40 Pfennig verabreicht werden kann. Die Ausgabe des Essens soll im hiesigen Kinderheim, Lessingstraße, in der Zeit von 11,30 bis 12,30 Uhr mittags erfolgen und zwar gegen einen Gutschein, welcher auf dem Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsamt, Kirchplatz 12, gegen den obigen Betrag im Voraus gekauft werden kann. Es werden auch Wochenkarten zum Preise von 2,50 Mark, gültig für 7 Mahlzeiten, ausgegeben. Das Essen wird an Ort und Stelle eingenommen, das Geschirr wird gestellt. Die Eröffnung der Küche findet am Samstag, dem 14. Mai, statt, die Gutscheine werden ab Montag, 9. Mai, vormittags 9 bis 13 Uhr, auf dem Büro des Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsamtes verkauft. Dort liegt auch der Küchenzettel aus.

:: **Der Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen e. V.** hält seine diesjährige Tagung vom 17. bis 19. Mai in Berlin ab. Der Not der Zeit auf kulturellem, sittlichem und wirtschaftlichem Gebiete Rechnung tragend, werden hauptsächlich sozialpädagogische Fragen behandelt. Bei der gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Volksschullehrerinnen veranstalteten öffentlichen Kundgebung am 17. Mai spricht Frau Anna Mosolf, Hannover, über Notstandspädagogik und in einer der Mitgliederversammlungen behandelt Frau Dr. Lion, Berlin, das Thema: Die Schule von heute als Stätte der Jugendhilfe.

)(**Mit Sonderzug in die Baumblüte.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit, daß bei günstiger Witterung am kommenden Sonntag die ersten diesjährigen Sonderzüge nach den Gegenden der Baumblüte verkehren und zwar aus dem Wuppertal und von Lennep bezw. Düsseldorf nach Ohligs — Landwehr — Leichlingen — Opladen. Zwischen Köln und Leichlingen ist nur für die Rückbeförderung ein Sonderzug vorgesehen. Es werden u. a. verkehren: Sonderzug Wuppertal — Oberbarmen—Leichlingen — Opladen: Wuppertal-Oberbarmen ab 12,54 Uhr, Wuppertal-Barmen ab 13,00, Wuppertal-Elberfeld ab 12,12 Uhr usw. Für die Rückbeförderung auf dieser Strecke: Leichlingen ab 19,59 Uhr. Der Personenzug 1523 Köln Hbf. ab 18,45 wird von Ohligs bis Wuppertal-Oberbarmen durchgeführt.

Milspe, 7. Mai.

* **Wegen Doppelehe vor dem Richter.** Der Schlosser J. Kr. hatte sich wegen Doppelehe vor dem Hagener Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte K. zu der Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis. Für 5 Monate wurde dem noch nicht Vorbestraften Bewährungsfrist zugebilligt.

:-: **Straßenausbesserungsarbeiten.** Die Straße vom Kühlchen zum Spreel, die auf dem Abschnitt vom Timpen zum Spreel schon längere Zeit in sehr schlechtem Zustand war, wird gegenwärtig gründlich ausgebessert. Die Arbeiten werden unter Leitung des hiesigen Bauamtes durch Gemeinde und Pflichtarbeiter (Wohlfahrtsunterstützungsempfänger) ausgeführt. Der Besitzer des Steinbruchs im Spreel, Holthaus, hat seinen Steinbruch für den Abbau des erforderlichen Baumaterials kostenlos zur Verfügung gestellt. In der nächsten Woche werden die Arbeiten beendet, und die Fahrzeugbesitzer, die bisher mit Recht über die schlechte Straße Klage führten, werden wieder gern zum schönen Spreel fahren.

Altenvoerde, 7. Mai.

:-: **Der Tierschutzverein Milspe, Voerde, Altenvoerde** hielt am letzten Mittwoch bei Ebbinghaus, Altenvoerde, eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Tierarzt Dr. Biecker hielt einen interessanten Vortrag über „Das Ausbleiben einzelner Zugvogelarten". Es wurde ein Aufruf des Allgem. Deutschen Jagdschutzvereins verlesen, der sich gegen die Nesträuberei wendet; es wurde ganz besonders darauf hingewiesen, daß auf Grund des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit 14 Tagen Haft bestraft wird, wer mutwillig Eier, Nester oder sonstige Brutstätten von Vögeln fortnimmt oder beschädigt. Eltern werden für ihre Kinder haftbar gemacht. Herr Lehrer Plettenberg konnte berichten, daß die Nisthöhlen, die vom Verein zum Vorzugspreise von 1,50 M. verkauft werden, fast restlos ausverkauft sind. Dagegen sei die Mitgliederzahl trotz des geringen Jahresbeitrages von 1 M. etwas zurückgegangen. Ueber das Jagen und Fangen junger Eichhörnchen durch halbwüchsige Burschen, besonders in der Umgegend von Ahlhausen, wurde lebhaft Klage geführt. Der Verein wird die Burschen wegen Tierquälerei zur Anzeige bringen.

Voerde, 7. Mai.

.:. **Silberhochzeit.** Am Sonntag, dem 8. Mai ds. Js., begehen die Eheleute Polizeihauptwachtmeister Vogel und Frau Anna geb. Schafiepen zu Voerde, Wilhelmstraße, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Der Jubilar kann in den nächsten Jahren auf eine 25jährige Tätigkeit in der hiesigen Gemeinde zurückblicken. Nach der Pensionierung des Vollziehungsbeamten Schwenk hat Vogel die Vollziehungsgeschäfte übernommen.

.:. **Bevölkerungsbewegung.** Im Laufe des Monats April erfuhr die Einwohnerzahl der Gemeinde Voerde eine Abnahme von 22 Personen und zwar von 8495 auf 8473. Geburten wurden 10 gezählt, davon 3 männlichen und 7 weiblichen Geschlechts. 8 Sterbefälle waren zu verzeichnen und zwar 2 wegen Krebs, 3 Herzschwäche, 1 Arterienverkalkung, 1 Altersschwäche und 1 Venentombose. Als zugezogen wurden 45 Personen und als verzogen 69 Personen gemeldet. Polizeiliche Ummeldungen wurden 53 gezählt. Eheschließungen fanden 4 statt.

Gevelsberg, 7. Mai.

* **Einbrecher** hatten es auf die Geldbehälter der Briefmarkenapparate abgesehen. Sie erbrachen den Münzfernsprecher am Nirgena und machten die geringe Beute von 1,50 Mark. Auch an verschiedenen anderen Orten, in Haspe, Hagen und Herdecke, gingen die Diebe ähnlich vor und fanden gleich wenig, da die Geldbehälter jeden Abend entleert werden. Diese Einrichtungen, die die Post zum Nutzen der Einwohnerschaft aufgestellt hat, werden dem Schutz der Bevölkerung empfohlen. Die Polizei hat auf die Namhaftmachung der Täter eine Belohnung von 100 M. gesetzt.

* **Motorradunfall.** Am Himmelfahrtsmorgen ereignete sich auf der Hagener Straße im Stadtteil Hasle ein Motorradunfall. Zwei auswärtige Personen, die auf einem Motorrade einen Ausflug machten, erlitten in der Nähe vom Bahnhof Hasle eine Reifenpanne. Beide Fahrer stürzten und zogen sich erhebliche Hautabschürfungen zu, so daß sie sich bei einem Arzt verbinden lassen mußten. Das Motorrad wurde ebenfalls erheblich beschädigt.

* **Gemeine Diebe.** Am Pfarrhause in Vogelsang raubten unbekannte Diebe sämtliche Blumen und zerstörten das gesamte Blumenbeet.

Haßlinghausen, 7. Mai.

)(**Bezug von verbilligtem Weizen.** Hühnerhalter, welche Anspruch erheben auf die Lieferung von verbilligtem Weizen, wollen sich baldmöglichst mit einem Futtermittel-Händler unter näherer Bezeichnung von Namen, Wohnung, Anzahl der nach der amtlichen Viehzählung am 1. Dezember 1931 vorhandenen Hühner und der hiernach benötigten Weizenmenge (Höchstquantum 2,5 kg pro Huhn) in Verbindung setzen. Die Händler haben alsdann die Bestellungen gesammelt auf dem Amt (Zimmer Nr. 2) zwecks Ausstellung des Weizenbezugsscheines einzureichen.

* **Verkehrsunfall.** Am Wechtenbruch wurde der Schüler Werner Lapp von einem Barmer Lieferwagen angefahren. Das Kind versuchte, die Straße zu überqueren, als das Auto herannahte und das Kind mit dem Kühler erfaßte. Der Junge wurde zu Boden geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Nachdem ein hiesiger Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurde das Kind ins Gevelsberger Krankenhaus gebracht.

Wetter, 7. Mai.

* **Gefängnis wegen Nichtanmeldung von Waffen.** Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 wurde der Landwirt Rudolf Pf. vom Kleinen Schöffengericht in Hagen im Schnellverfahren wegen unbefugten Waffenbesitzes und wegen Nichtanmeldung dieser Waffe zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Dem Angeklagten wurde wegen Unbescholtenheit, und weil er den Trommelrevolver bereits auf den Schrotthaufen der Firma Harkort geworfen hatte, somit sich dieser Waffe bereits entäußert hatte, eine Bewährungsfrist bewilligt.

pn. **Fahrlässige Körperverletzung.** Am 9. Februar fuhr der Kraftwagenführer Friedrich K. mit dem Lieferwagen der Firma Gebrüder A. auf der Landstraße nach Herdecke. Da die Straße frei war fuhr er in der Mitte des Fahrdamms. Aus entgegengesetzter Richtung kam der Motorradfahrer Johann D., der scharf rechts fuhr. K. hat den Motorradfahrer erst nicht beachtet, erst im letzten Augenblick des Begegnens warf er seinen Wagen nach rechts herüber. Dieses geschah so plötzlich, daß der Hinterteil des Wagens gegen die Lenkstange des Radfahrers schlug und der Fahrer D. so erheblich an der Hand verletzt wurde, daß ein Finger amputiert werden mußte. Da der Angeklagte die notwendige Aufmerksamkeit hat vermissen lassen, erhielt er eine Geldstrafe von 50 RM.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Hagen**, 6. Mai. (Einem Verbrechen zum Opfer gefallen.) Die Bemühungen der Kriminalpolizei, den Verbleib der seit mehreren Wochen vermißten Frau Wwe. Schur aus der Berlinerstraße 97 festzustellen, waren bisher ergebnislos. Die Annahme verdichtet sich immer mehr, daß Frau Schur einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Es ist weiter festgestellt worden, daß Frau Schur in mehreren Zeitungen Heiratsanzeigen aufgegeben hat und auch mit auswärtigen Heiratsvermittlern in Verbindung getreten ist. Es besteht die Annahme, daß der Vermißten einer der gemachten Herrenbekanntschaften zum Verhängnis geworden ist. Die allein lebende Frau verließ am 4. April mittags ihre Wohnung und ist nach diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen worden. Wahrscheinlich ist sie aus ihrer Wohnung gelockt und an ihr ein Verbrechen begangen worden. Eine aufgebrochene Kommodenschublade und andere häusliche Gegenstände lassen darauf schließen, daß ein Unberechtigter unter Verwendung des der Frau abgenommenen Wohnungsschlüssels in die Wohnung eingedrungen ist, um sich in den Besitz des Geldes der Witwe Schur zu setzen. Ein größerer Barbetrag und Sparkassenbücher über ein Bankguthaben von mehreren tausend Mark sind jedoch von dem vermutlichen Täter nicht gefunden worden. Festgestellt wurde auch, daß einige Tage vor dem Verschwinden der Frau von ihr ein unbekannter Mann in ihrer Wohnung empfangen worden ist.

* **Gelsenkirchen**, 6. Mai. (Kaufmann Cohn gestorben.) Die Bluttat am Himmelfahrtstag hat das dritte Todesopfer gefordert, da am Freitag morgen gegen 6 Uhr der schwerverletzte Kaufmann Cohn gestorben ist. Im Befinden des schwerverletzten Kaufmanns Wimpfheimer und dessen Frau, die einen Nervenzusammenbruch erlitten hat, ist keine Veränderung eingetreten. Nach wie vor besteht bei W. Lebensgefahr. — Zu dem Morddrama in Gelsenkirchen verlautet noch, daß durch Cohn die Ehe Wimpfheimers sich unglücklich gestaltet hatte. Wimpfheimer erfreut sich in Gelsenkirchen als solider Kaufmann eines guten Rufes. Cohn war ehedem in Kalternberg wohnhaft. Er war Geschäftsführer bei seinem Bruder, der vor einiger Zeit in Gelsenkirchen ein Damenkonfektionsgeschäft eröffnet hatte. Ehedem war Cohn in Krefeld ansässig. Er lebte von seiner Frau geschieden und hat seiner bejahrten Mutter die zurzeit an einem schweren Herzleiden darniederliegt, viel Kummer bereitet. Die Bevölkerung nimmt regen Anteil an dem Schicksal Wimpfheimers, der von Cohn seiner zwei prächtigen Kinder beraubt wurde. Wie wir auf Anfrage beim Evangelischen Krankenhause in Gelsenkirchen erfahren, ist der Zustand Wimpfheimers noch immer unverändert. Man rechnet auch mit seinem Ableben.

* **Rinteln**, 5. Mai. (Von Kühen zu Tode geschleift.) Die Ehefrau des Landwirts Röver führte in der Rodenberger Feldmark mit einem Kuhgespann Feldarbeiten aus. Plötzlich scheute eines der Tiere und ging durch. Die Frau wurde eine weite Strecke mitgeschleift und nachher mit sehr schweren inneren Verletzungen aufgefunden. Bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist sie aber schon gestorben.

* **W.-Beyenburg**, 6. Mai. (25jähriges Ortsjubiläum der kath. Schwestern.) Ihr 25jähriges Ortsjubiläum feierten in diesen Tagen vier katholische Schwestern des hiesigen Klosters. Den Schwestern, die sich durch ihr freundliches und stets hilfsbereites Wesen großer Beliebtheit erfreuen, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Im Kloster fand aus diesem Anlaß eine Feier statt, die besonders der katholische Kirchenchor unter Herrn Wupperfelds Leitung durch zahlreiche Liedspenden verschönte.

* **Neuwied**, 6. Mai. (Ein Riesen-Rheinsalm gefangen.) Einem Fischer gelang es, einen großen Fang zu machen. Er beobachtete vom Ufer aus, daß die Schwanzflosse eines Fisches, der von einem zu Tal fahrenden Schraubendampfer wund geschlagen zu sein schien, starke Querschläge machte. Er fuhr mit einem Boot aus und es gelang ihm, den Fisch zu fangen. Es handelt sich um einen Riesensalm von 1,21 Meter Länge und einem Gewicht von 28½ Pfd.

Sport-Nachrichten

FC. Schwelm — Sp. u. Sp. Elberfeld

Die 1. Mannschaft des Schwelmer FC. hat morgen nachmittag wiederum zum Wettkampf um den Wuppertaler Silberpokal anzutreten. Als Gegner wird sich ihr der Sport- und Spielverein Elberfeld stellen. Bei den beiden Spielen der vorjährigen Verbandsspiele konnten die Elberfelder keinen Sieg über den Schwelmer FC. erringen. Ihre Spielstärke hat aber im letzten Jahre erheblich zugenommen. Sollte der Schwelmer FC. aber die Vorteile des eigenen Platzes auszunutzen verstehen, dann könnte es wohl zu einer neuen Niederlage der Elberfelder kommen. Das Spiel beginnt pünktlich um 3,30 Uhr. — Vorher: FC. Schwelm 4 — Sp. u. Sp. Barmen 4.

Handball

Gevelsberg 08 — Tgd. Schwelm

Die Turngemeinde Schwelm spielt morgen in Gevelsberg gegen den dortigen T. u. Sp. V. 08. Das letzte Spiel der morgigen Gegner endete mit einem glatten Siege der Schwelmer. In den letzten Monaten scheint die Spielstärke der Gevelsberger aber erheblich gestiegen zu sein, es ist deshalb mit einem interessanten Kampf zu rechnen. Das Spiel beginnt um 10 Uhr auf dem Platze an der Hagenerstraße.

Faustball-Meisterschaft

Tygg. Milspe 1 — Tgd. Schwelm 1,
TV. Voerde 1 — Tgd. Schwelm 1.
Beide in Gevelsberg.

Handball D. T.

T. V. Zur rothen Erde 1 — T. V. Altena 1.

Der T. V. Zur rothen Erde ist am Samstag nachmittag der Gast des T. V. Altena. Genanntem Verein geht ein guter Ruf voraus, zumal der Verein in der Kreisklasse spielt. Die Hiesigen werden sich also anstrengen müssen, um dort ehrenhaft abzuschneiden. — Sonntag nachmittag gastiert Rothe Erde bei dem T. V. Sprockhövel mit den ersten beiden Mannschaften. Sprockhövel ist in der D. T. ein beachtenswerter Gegner und werden diese alles daransetzen, dem T. V. Zur rothen Erde ein gutes Ergebnis abzujagen.

T. V. Zur rothen Erde 3 — T. V. Beyeröhde 3 Sonntag 10 Uhr.

T. V. Zur rothen Erde 1. Schüler — T. V. Beyeröhde 1. Schüler Sonntag 11 Uhr.

Schöner Sieg der deutschen Reiter

Mussolini-Pokal wieder gewonnen

* **Rom**, 6. Mai. Einen großartigen Erfolg errangen heute die deutschen Reiteroffiziere beim



In ganz Wuppertal
hat unsere
ANZUG WOCHE
solch großen Anklang gefunden, daß wir sie gerne bis **Pfingsten** ausdehnen. Weitere Großeingänge äußerst preiswerter Qualitäts-Anzüge erleichtern Ihre Wahl.

Wir empfehlen besonders:

Eleganter Joppen-Anzug aus tragfähigem reinem Kammgarn 39.50

Zeitrichtiger Joppen-Anzug aus gutem, rheinisch. Kammgarn 49.50

Lüster-gefütt. Joppen-Anzug aus gutem, griffigem Doppeltuch . 59.50

Besonders empfehlenswerter Joppen-Anzug in weichen, grauen Nadelstreifen-Dessins aus schwerem deutschem Kammgarn 69.50

Der neue Frühj.-Joppen-Anzug in feinen Fischgrat- und eleganten Panamadessins. Aus edelstem, hochw. Merino-Kammgarn . . 79.50

Sonntag: 2–6 Uhr geöffnet.
Bis Pfingsten auch über mittag geöffnet

Fritzsche
W.-ELBERFELD, Wall 32

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Reitturnier in Rom im Länderwettbewerb um die Coppa Mussolini, die Deutschland schon im vorigen Jahre gewonnen hatte und mit Erfolg verteidigte. Dabei fehlten der verletzte Oberlt. Hasse und das Pferd Derby, dessen Sturzwunde genäht werden mußte. Außerdem aber hatte Oberlt. Frhr. von Nagel das Pech, mit Benno in die falsche Bahn zu geraten, was natürlich die Zahl der Strafpunkte vermehrte. Trotzdem aber konnte die deutsche Mannschaft mit Lt. Brandt auf Thora, Oberlt. Sahla auf Wotan, Frhr. von Nostiz-Wallwitz auf Chinese und Oberlt. Frhr. von Nagel auf Benno mit 14½ Punkten den Wettbewerb gewinnen und damit den Pokal des Duce zum zweiten Male an sich bringen. Frankreich wurde mit 20 Punkten Zweiter vor Italien 24 Punkte. Irland und die Schweiz hatten nach dem ersten Ritt schon so viel Fehlerpunkte, daß sie den aussichtslosen Kampf aufgaben.

Bombenanschlag auf ägyptische Minister

* **Kairo**, 6. Mai. Als ein Zug, in dem der Ministerpräsident, der Verkehrs- und der Unterrichtsminister, der Vizepräsident der Kammer und zahlreiche andere angesehene Persönlichkeiten fuhren, heute vormittag den Bahnhof Tamcals in der Provinz Cirga Fula durchfuhr, explodierte eine Bombe. Zwei Streckenwärter wurden getötet und drei andere schwer verletzt.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Ueberwiegend stärker bewölkt, zeitweise Aufheiterung, vereinzelt Bewölkungszunahme bis zur Eintrübung, stellenweise leichte Regenschauer, langsamer Temperaturanstieg, um West schwankende Winde.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz. Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gestern nachmittag 5¾ Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Hellwig

Wilhelmine geb. **Tacke**

im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwelm, W.-Langerfeld, Paderborn, 6. Mai 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. Mai, 4 Uhr nachmittags vomTrauerhause, Kornborn 20, aus statt.

Hotel - Friedrichsbad.
Vollkommen renoviert, jeden Sonntag **Konzert.** 1808 Anschl. Tanz.

Buch- und Steuerberatung
E. Saßmann, Schulstr. 17 Tel. 2589. (3006

Jedem, der an 5868 **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 292, Walpurgisstr. 9. IV

Gebr. Büromöbel
wie **Bücherschrank, Schreibtisch** etc. sofort **zu kaufen gesucht.**
Schriftl. Angebote unt. 3639 bef. die Geschäftsst. ds. Ztg.

Kornschlempe
billig abzugeben.
Brennerei Levering.



Nein danke! Ich möchte nur den eleganten, haltbaren MAGNET-Strumpf. Der ist dabei preiswert und alle meine Freundinnen sind von ihm begeistert. Die Strümpfe sind hier zu haben nur bei

Max Klein / Schwelm

Sonntag nachmittag ist mein Geschäft von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Milsper Wassergenossenschaft, Milspe

Einladung

zu der am **Montag, dem 9. Mai,** abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Herm. Dörnen, Voerderstraße, stattfindenden

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Vorlage der Bilanz 1931.
2. Prüfungsbericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl der Rechnungsprüfer für 1932.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes. 3578

Der Vorstand.

Alleinvertreter

(Warenverteiler)

für sehr gut eingeführten Artikel sofort gesucht. Kunden sind vorhanden. Das Geschäft ist ein dauerndes und gewinnbringendes. Für die Sache sind 100 RM. erwünscht. Schriftl. Angebote u. 3637 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 8. Mai

7,00—8,00 Bremer Hafen-Konzert.
8,05—8,30 Deutsche Einheitskurzschrift.
9,00—9,05 Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche.
9,05—10,00 Evangelische Morgenfeier.
10,15—10,35 Besuch am Krankenbett.
11,00—11,20 Natur und Geist.
11,20—11,30 Musik der Woche
11,30—12,10 Uebertragung aus der Großen Messehalle, Köln: Eröffnungsfeier der Ausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben" in Anwesenheit des Herrn Reichsministers des Innern Dr. h. c. Groener.
12,15—13,15 Vom Verein der auswärtigen Presse Berlin: Ansprache: Reichskanzler Dr. Brüning.
13,15—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Tänze und Märsche aus Oesterreich.
14,30—14,50 Für den Landwirt.
15,00—15,25 Für den Bienenzüchter.
15,30—18,30 Von Radio-Wien: Vorarlberg und Bodensee. Eine Fahrt in den Frühling.
18,30—18,50 Zum Muttertag.
18,50—19,10 Heinrich Zöllner: Erinnerungen an Johannes Brahms.
19,10—19,50 Eine Stunde Kurzweil.
19,50 Sportvorbericht.
20,00—22,00 Uebertragung aus München: Volkswettsingen in Unterfranken, veranstaltet von der Deutschen Akademie, Ortsgruppe München, in Verbindung mit dem Bayrischen Rundfunk, München.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,25—24,00 Uebertragung von den Gaststätten Schloß Horst: Tanzmusik der Kapelle Henry Kaßbon.

Montag, 9. Mai

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8,03): Funkwerbung mit Schallplatten.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,10—11,10 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—12,00 Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an.
12,00—12,50 Schallplattenkonzert.
12,50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Fest-Ouverture mit Benutzung des Liedes „Ueb immer Treu und Redlichkeit" von Hartung. 2. Balletszenen a. d. Oper „Hamlet" v. Thomas. 3. Abendlied, Violinsolo von Armandola. 4. a) Idyll am Bach. b) Zigeuner-Intermezzo von Königsberger. 5. Madeleine, Walzer von Waldteufel. 6. Ouverture „Franz Schubert" von Suppé. 7. So singt Holland, Potpourri aus holländischen Volks- und Nationalmelodien von Sluijter-Hoogenboom.
14,30 Schlachtviehmarktberichte.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk.
17,00—18,15 Vesperkonzert. Liesel Binder (Sopran), Erich Rummel (Klavier), Egbert Grape (Begleitung).
18,15—18,35 Die deutsche Frau in Uebersee.
18,40—19,00 Elternstunde.
19,00—19,10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,25 Vom Tage.
19,30—19,55 Wirtschaftspolitische Umschau.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00 Uebertragung aus dem Kleinen Haus der Städtischen Bühnen, Düsseldorf: Collegium musicum (8). Das Düsseldorfer Kammerorchester, Leitung: Dr. Alfred Fröhlich. Solisten: Erna Schlüter (Sopran), Joseph Dollinger (Tenor).
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,20—23,00 Nachtmusik, Leitung: Eysoldt.
23,00—24,00 Konzertübertragung aus dem Café Hem..ath, Düsseldorf, Kapelle: Horvath Sandor.

Pfingst-Angebot

zu zeitgemäß niedrigsten Preisen!

Herrenartikel

Selbstbinder neue Muster . . . 1.25 1.— 7 ₰ 50 ₰ **38 ₰**
Herren-Fantasie-Socken moderne Muster . . . . 95 ₰ 68 ₰ 50 ₰ **38 ₰**
Hosenträger gutes Gummi . . . . 1.65 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Herren-Unterhosen, imitiert Maco, gute Qualität 1.30 1.15 **1.00**
Herren-Unterhosen, echt ägyptisch Maco 2.85 2.35 **1.95**
Herren-Einsatzhemden mit schöner Zephyrbrust . . 3.— 2.50 2.15 **1.65**
Herren-Oberhemden mit Kragen 3.95 3.25 **2.75**
Herren-Oberhemden aus feinem Popeline, Bielefeld. Fabrik. 7.75 6.75 5.75 **4.75**
Herren-Sporthemden mit Kragen und Krawatte . . . . 5.— 3.95 3.25 **2.75**
Herren-Poloblusen aus prima Köpertrikot in weiß und einfarbig 3.25 **3.00**

Kinder-Sporthemden und Poloblusen aus Zephyr, Popeline und Panama in allen Grössen zu billigsten Preisen.

Damen-Strümpfe u. Handschuhe

Damen-Strümpfe, künstl. Waschseide in allen modern. Farben 1.85 1.50 1.35 **1.00**
Damen-Strümpfe, Kunstseide platt., erprobte sol. Qualitäten . 1.95 1.75 1.35 **1.25**
Damen-Handschuhe in modernen Farben . . . 1.75 1.35 1.— **75 ₰**
Damen-Handschuhe, Schlupfform reizende Machart 1.95 1.65 **1.15**

Damenwäsche

Damen-Trägerhemden mit Klöppel- oder Stickereispitze 2.25 1.65 1.25 95 ₰ **68 ₰**
Damen-Hemden mit Achsel . . . . . 2.25 1.85 1.35 1.15 **98 ₰**
Damen-Nachthemden, Schlupfform oder mit Bubikragen 4.25 3.75 2.65 1.95 **1.25**
Damen-Schlafanzüge, farbig Batist reizende Machart . 7.50 5.50 4.50 3.95 **2.95**
Damen-Schlüpfer, Charmeuse in schönen Farben . . 3.60 3.25 2.65 2.25 **1.70**
Damen-Prinzeßröcke, kunstseiden Charmeuse, maschenf. 6.50 6.— 5.25 4.25 **3.75**

Laufkleidchen und Anzüge

Spielhöschen, uni Popeline mit farbiger Stickerei 3.50 2.35 **1.30**
Anzüge, uni Popeline mit aufgeknöpftem Höschen . . . 4.25 3.45 **2.50**
Kleidchen in schönen Pastellfarben, ohne Arm . . . 4.75 2.75 **1.65**
Mäntelchen uni Popeline 4.75 3.85 **2.95**

Strickwaren

Kinder-Lumberjacks, Baumwolle, klein gemust. mittlere Größe 2.30 1.50 **1.10**
Knaben-Pullover, ohne Arm, engl. Art mittlere Größe 3.70 2.40 **1.65**
Damen-Poloblusen Trikot mit langem Arm 2.95 **2.25**
Damen-Pullover, reine Wolle reizende Neuheiten . . . 5.75 5.— 4.— **3.50**

Kinder-Strümpfe

	Größe	2	3	4	5	6	7
Kinder-Söckchen mit farbigem Rand		**32 ₰**	**35 ₰**	**38 ₰**	**41 ₰**	**44 ₰**	**47 ₰**
Kinder-Sportstrümpfe	Größe	6	7	8	9	10	11
Baumwolle meliert		**46 ₰**	**50 ₰**	**54 ₰**	**58 ₰**	**62 ₰**	**66 ₰**
Baumwolle mit farb. Umschlagrand		**80 ₰**	**85 ₰**	**90 ₰**	**95 ₰**	**1.—**	**1.05**

Modewaren

Gerade Kragen aus Crepe de chine und kunstseiden Rips . . . 68 ₰ 45 ₰ **25 ₰**
Robespieres-Kragen moderne Form 2.50 1.95 **1.45**
Passenkragen mit Valenciennespitze oder Plisse . . 2.45 1.85 1.15 1.— **65 ₰**
Kleiderlätze aparte Neuheit . . . 1.95 1.45 95 ₰ **55 ₰**
Kleiderwesten in kunstseiden Rips und Maroc . . . 1.95 1.45 85 ₰ **68 ₰**
Kinderkragen kunstseiden Rips . . . . . 60 ₰ 50 ₰ **38 ₰**
Blenden in Crepe de chine und kunstseiden Rips . . 2.50 1.65 1.50 **1.15**
Damen-Selbstbinder hübsche Neuheiten . . . . 1.— 75 ₰ **68 ₰**

Diverse Artikel

Schals reizende Ausführung 3.75 2.50 **1.25**
Dreiecktücher in grosser Auswahl 1.95 1.25 1.— 75 ₰ **68 ₰**
Ansteckblumen, kleine hübsche Sträusschen 85 ₰ 50 ₰ 35 ₰ **28 ₰**
Kindergürtel in allen Farben . . . . . 22 ₰ **16 ₰**
Damengürtel in verschied. Breiten und vielen Farben 68 ₰ 60 ₰ 45 ₰ **25 ₰**

Halsketten

entzückende Neuheiten
Kinderketten . . . . . 25 ₰ 15 ₰ **10 ₰**
Damenketten . . 1.— 75 ₰ 50 ₰ **35 ₰**

Sonntag ist mein Geschäft von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

THOMAS

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu verm. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. dieser Zeitung. 3568

Hochtr. Kuh
(2. Kalb)
zu verkaufen. 3640
Wo, sagt die Exp. ds. Ztg.

Personen - Kraftwagen
als Lieferwagen geeignet, evtl. gegen Ratenzahlung billig zu verkaufen.
Wilhelm Werth
Bahnhofstraße 65 a

Hochtragende

Kuh zu verk.
Lindenberg,
Höhenweg 90.

Zweites Blatt Nummer 106 **Schwelmer Zeitung** Samstag, 7. Mai 1932

Muttertag 8. Mai

In allen Ortsgruppen des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie wird am 8. Mai der Muttertag gefeiert werden. Hat sich diese Feier Daseinsberechtigung im deutschen Volke erworben? Werden unter dem wirtschaftlichen Druck, der zu äußersten Zwangsmaßnahmen Veranlassung gibt, nicht die von den Gemeinden bereitgestellten Beträge gestrichen und damit die Durchführung der Feier erschwert, ja unmöglich gemacht?

Der Reichsbund der Kinderreichen beantwortet diese Fragen dahin: Alle Einrichtungen finden Anerkennung, stoßen auf Ablehnung. Wäre unser ganzes deutsches Volk noch so auf den Familiengedanken eingestellt, wie ihm so schön W. H. Riehl in seinem Buche „Die Familie" Ausdruck verliehen hat, so brauchten wir keinen Muttertag.

„Die Familie steht dem alten Germanen insofern höher denn das Gesetz, als sie der Zweck des Gesetzes ist. Der ganze künstliche Organismus des Staates ist wesentlich vorhanden, um den natürlichen Organismus der Familie sicherzustellen, und der Friede der Familie steht über dem Landesfrieden." Aber wie weit sind wir heute von diesem Bekenntnis zur Familie entfernt! Es besteht eine große Gefahr darin, daß sich die Oeffentlichkeit durch Begehung des Muttertages von einer Schuld löst, von der es keine Entlastung gibt.

Aber gerade darum ist keine Organisation mehr berufen, den Muttertag sinngebend zu gestalten, als gerade der Bund der Kinderreichen, der an diesem Tage weniger die Mutter ehren will, denn das Bekenntnis zur Familie setzt voraus, daß der Mutter im Kreis der Familie der Ehrenplatz gebührt.

Der Muttertag ist für den Bund der Kinderreichen ein Tag der Mahnung, an die gesamte Oeffentlichkeit, an die Gemeinden, an die Länder, an das Reich, an die Abgeordneten aller Körperschaften, sich an diesem Tage darauf zu besinnen, daß der Muttergedanke im Brennpunkt des Lebens stehen muß.

In der Familie muß die Mutter geliebt und geehrt werden. Wer die Familie ablehnt, ist als krank im volksbiologischen Sinne anzusehen. Wünscht jemand Weib und Kind und kann beides nicht haben, so ist ihm die mütterliche Einstellung eigen und er gehört in den Kreis der „Familienerhalter" unseres Volkes. Manche deutsche Mutter lehnt die öffentliche Ehrung an diesem Tage als unnötig ab, da ihre Stellung das ganze Jahr im Kreise der Familie geachtet ist.

Unsere Mahnung geht auch nicht an die, die ihre Pflicht in diesem Sinne getan haben.

Weil wir aber wissen, daß — ach so viele — durch das Leben hasten Tag für Tag und gar keine Zeit haben, an die Familie, an die Mutter zu denken, wie W. H. Riehl, der vor 78 Jahren ein ganzes Buch über die Familie schrieb, ist es notwendig, den verhetzten und gedankenlosen Menschen an einem Tage, der der Mutter und dem deutschen Volke gewidmet ist, ein lautes Halt zu gebieten.

Wie ihr die Toten durch Minuten des Schweigens ehrt, so ehrt die Lebenden, die als Träger des Lebens die Wahrer des Volkes sind, an einem ganzen langen Tage.

Nicht persönliche Geschenke sollen am Muttertage im Mittelpunkte stehen, sondern die Besinnlichkeit auf die gesetzten Quellen des Volkstums.

Alle politischen Bemühungen, alle Errungenschaften der Kultur, jeder wirtschaftliche Fortschritt nützt nichts dem Volke, das sich von der Mutter gelöst hat, das nicht alle Maßnahmen unter dem Gesichtspunkte betrachtet, ob durch sie die Mutter geschützt und der Wille zur Mutterschaft geweckt wird. In diesem Sinne wollen wir den Muttertag begehen und wir können hoffen, daß er, so erfaßt, Segen stiften kann unserem deutschen Volk, dem wir ein kräftiges Weiterleben wünschen durch die Familien, in denen die Mutter geachtet und geehrt werden."

Die Ortsgruppe Schwelm feiert den Muttertag am Samstag, dem 7. Mai, bei Wildförster.



Zum Muttertag.
(Nach einem Holzschnitt von Ludwig Richter.)

Mutter

Von Carmen Sylva.

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist: Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich
So ungelehrt, gedankenreich
Als: Mutter!

Und hat es wohl die große Macht,
Weil es von Kinderlippen lacht:
O Mutter!

Weil es aus Kinderaugen winkt,
Weil es in Kinderherzen singt:
Die Mutter!

Mutterns Hände

Hast uns Stulln jeschnitten
un Kaffe jekocht
und de Töppe rübajeschohm
un jewischt und jenäht
un jemacht und jedreht . . .
Alles mit deine Hände.

Hast de Milch zujedeckt,
uns Bobons zujesteckt
un Zeitungen ausjetragen
Hast die Hemden jezählt
un Kartoffeln jeschält . . .
Alles mit deine Hände.

Hast uns manches Mal
bei jroßen Schkandal
auch 'n Katzenkopp jejeben.
Hast uns hochjebracht.
Wir wahn Sticker acht,
sechse sind noch am Leben . . .
Alles mit deine Hände.

Heiß warn se un kalt,
Nu sind se alt.
Nun hist du bald am Ende.
Da stehn wa nu hier,
Und dann komm'n wir bei dir
Und streicheln deine Hände.

Politische Wochenschau

Nachdem der Reichskanzler seine Genfer Verhandlungen beendet hat, läßt sich das Ergebnis und der jetzige Stand der deutschen Außenpolitik einigermaßen übersehen. Es gibt in Deutschland optimistische Leute, die geneigt sind, eine sehr günstige Zwischenbilanz aufzustellen, und die die Hoffnung haben, daß die Reichspolitik sowohl in der Tributfrage als auch hinsichtlich der Abrüstung wahrscheinlich bedeutsame Erfolge erzielen wird. Man muß aber darauf hinweisen, daß einstweilen die endgültige französische Stellungnahme noch aussteht und daß nach den bisherigen Erfahrungen eine Zustimmung Frankreichs zu den deutschen Forderungen weder in der einen noch in der anderen Frage zu erwarten ist. Die Lausanner Konferenz, die am 16. Juni beginnt, wird zu einem harten Kampf führen, bei dem es vor allen Dingen darauf ankommt, daß Deutschland gegenüber jeder, aber auch jeder Zumutung einer neuen Belastung fest bleibt. Die bloße Verlängerung des Hoover-Moratoriums ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil dadurch die Reichsbahn in eine ganz unerträgliche Lage geraten würde.

*

In der Abrüstungsfrage scheint ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und den angelsächsischen Mächten, aber auch Italien, angebahnt worden zu sein. Wir dürfen annehmen, daß diese Mächte für die deutsche Forderung auf Wehrhoheit und Gleichberechtigung Verständnis aufgebracht haben. Eine ganz andere Frage ist, wie sich die Dinge auf der Konferenz selbst gestalten werden, sobald Frankreich dazu zu sprechen hat. Hier kommt es vor allem darauf an, daß der deutsche Standpunkt bis zum Letzten durchgehalten wird und daß wir nicht wieder, wie bei der leidigen Zollunionsfrage, vor dem harten Widerstand unserer Gegner zurückweichen. Grundsätzlich aber scheint die Rüstungspolitik der Reichsregierung insofern richtig angesetzt zu sein, als das Hauptgewicht nicht auf eine zahlenmäßige Erhöhung unseres gegenwärtigen Truppenstandes gelegt wird, sondern als wir vielmehr die Befreiung von den unerträglichen Fesseln des Versailler Diktates erstreben. Angesichts unserer geschwächten Finanzen ist es erforderlich, daß das Höchstmaß an Leistung für die Landesverteidigung aus den verfügbaren Geldern erzielt wird.

*

Wie notwendig es ist, daß Deutschland seine Abwehrkräfte gegen einen etwaigen feindlichen Ueberfall stärkt, haben die jüngsten Ereignisse im Osten wiederum bewiesen. Selbstverständlich tun die Polen so, als hätten sie niemals daran gedacht, die Freie Stadt Danzig ihrer Souveränitätsrechte zu berauben. Die Nachrichten, die über einen geplanten polnischen Ueberfall auf Danzig am 1. Mai durch die englische Presse bekannt wurden, sind aber viel zu genau, als daß alles nur Reporterschwindel sein könnte. Außerdem haben die Polen ja oft genug gesagt, daß sie bei erster bester Gelegenheit die Einverleibung Danzigs in das polnische Reich durchführen wür-

Das Leichte Meyer

Damenstrümpfe
feinfädige künstliche Waschseide oder Macco mit Kunstseide plattiert, nur solide, fehlerfreie Qualitäten . . . . . Paar 87 ₰

Damenstrümpfe
Flor mit Kunstseide plattiert, oder feinste künstliche Waschseide, hochwertige fehlerfreie Qualitäten . . . . . Paar 1.68

Kinderstrümpfe
solider kräftiger Seidenflor . . . Größe 1 28 ₰
Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr.

Damenschlüpfer
Schwere Charmeusequalität, fehlerfrei, in hellen Farben 1.38

Unterkleid
solide maschenfeste Qualität mit hübschen Stickereimotiven 1.98

Unterkleid
feinfädige, maschenfeste Charmeusequalität m. entzückenden Marocmotiven 2.68

Oberhemd
gute, solide Qualität, mit unterfütterter Brust und passendem Kragen, in modernen Dessins 1.95

Oberhemd
hochwertige Popelinequalität mit unterfütterter Brust und Kragen, eleganter Streifen 2.75

Ein Posten
Krawatten
reichhaltige Auswahl in Mustern u. guten Qualitäten, ganz besonders preiswert, 50 ₰ . . . . . 30 ₰

Das Leichte Meyer

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

W.-Barmen, Altermarkt.

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

den. Die aufreizenden Reden, die hohe polnische Beamte bei einer Studentenfeier in Danzig gehalten haben, sind noch in aller Erinnerung. Es steht den Polen also schlecht an, jetzt die Unschuldigen zu markieren. In der ganzen Welt weiß man nachgerade, wo in Europa die wahren Friedensstörer sitzen. Für Deutschland aber ist es eine Lebensnotwendigkeit, daß es alle abwehrbereiten Kräfte zusammenfaßt. Denn nur auf diesem Wege wird es möglich sein, die Polen von Gewaltmaßnahmen abzuhalten. Im Ernstfalle würde uns kein Völkerbund helfen.

*

Die deutsche Oeffentlichkeit aber tut so, als seien alle diese Dinge nicht vorhanden. Sie hat Wichtigeres zu erledigen, denn es gilt, den Sinn der letzten Länderwahlen im Interesse der Linksparteien umzubiegen und zu verhindern, daß in Deutschland endlich eine auf überparteilicher Grundlage beruhende Regierungsbildung zustande kommt, durch die gleichzeitig eine von allen Parteirücksichten und Parteiwünschen freie Lösung des dringlichen Problems Reich—Preußen angebahnt werden kann. Das parteipolitische System kämpft im gegenwärtigen Augenblick einen Verzweiflungskampf. Mit allen Mitteln der Verfassungs- und Geschäftsordnungsparagraphen wird der Versuch gemacht, die vernichtende Niederlage des schwarz-roten Systems zu verschleiern und der Oeffentlichkeit einzureden, daß trotz des Wahlausfalles vom 24. April alles beim Alten bleiben müsse. Dieses Spiel ist deshalb für die weitere politische Entwicklung so gefährlich, weil sich immer mehr Zündstoffe im Inneren anhäufen. Vor allem hat dies System bisher nicht mit einer einzigen politischen Leistung aufgewartet, die sein weiteres Bestehen rechtfertigen würde. Im Verlauf der nächsten innenpolitischen Kämpfe wird die Frage immer dringender, ob diese Zustände noch weiter geduldet werden können.

*

Die Reichsregierung tut zunächst so, als seien diese innenpolitischen Krisenmomente überhaupt nicht vorhanden. Sie hat sich an die Beratung eines großen Wirtschafts- und sozialpolitischen Reformprogrammes gemacht, wobei es allerdings zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten im Kabinett selbst gekommen ist. Reichswirtschaftsminister Warmbold hat aus diesem Grunde dem Reichspräsidenten sein Amt zur Verfügung gestellt. Es ist offenbar so, daß schon mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie im Reichskabinett neuerdings wieder die rein gewerkschaftlichen Gesichtspunkte völlig die Oberhand gewonnen haben. Sowohl die Arbeitsbeschaffungspläne als auch die unmögliche Absicht der Auflegung einer Prämienanleihe, als auch ferner die Richtung der angekündigten Sozialversicherungsreformen lassen vermuten, daß die Reichsregierung weiter auf einem verhängnisvollen Wege gehen will, der nur zu einer neuen Einschrumpfung der wirtschaftlichen Tätigkeit führen kann. Darüber hinaus ist die Frage des Ausgleichs der öffentlichen Haushalte noch lange nicht geklärt, weist doch allein der Haushalt der Reichshauptstadt einen noch ungedeckten Fehlbetrag von weit mehr als 100 Millionen Mark auf. Jetzt zeigt sich, daß man es versäumt hat, rechtzeitig die Reformen in die Wege zu leiten, die auf dem Gebiete der Verwaltung allein die erforderlichen Ersparnisse bringen können.

*

Dieser Tage kam aus den Vereinigten Staaten von Amerika die überraschende Kunde, daß das Repräsentantenhaus mit überwältigender Mehrheit einen Gesetzentwurf beschlossen hat, der von der Seite der Währung her dem Verfall der Preise Einhalt gebieten und das Preisniveau der Hochkonjunkturzeit wieder herstellen will. Solche Pläne brauchen noch nicht unmittelbar zu einer Inflation und vor allem zu einer geringeren Bewertung des Dollars im internationalen Verkehr zu führen, da die Golddecke in Amerika sehr stark ist. Aber es scheint nicht sehr aussichtsreich, von der Währungsseite her die von allen Seiten gewünschte Ankurbelung der Wirtschaft durchzuführen. Der Verlauf der weltwirtschaftlichen Krise hat zur Genüge erwiesen, daß alle Zwangsmaßnahmen nicht zu der Erholung führen. Die Amerikaner hatten in der Zeit ihres fast ins Ungemessene wachsenden wirtschaftlichen Wohlstandes geglaubt, das Rezept für die „prosperity" in der Hand zu haben. Auch sie haben sich davon überzeugen müssen, daß die wirtschaftlichen Dinge in dieser Welt nicht im luftleeren Raum stehen.

Flachdächer oder Steildächer?

Ueber diese Frage ist schon viel geschrieben und gestritten worden. Jedenfalls hat die Stadt Frankfurt am Main, die ja bekanntlich ganze Neusiedlungen, Schulen und öffentliche Bauten der „Billigkeit" wegen mit Flachdächern ausgerüstet hat, in dieser Hinsicht sehr schlechte Erfahrungen gemacht, wie aus zahlreichen Pressestimmen Frankfurter Blätter hervorgeht. So lesen wir unter der Ueberschrift „Reparaturen ohne Ende" in den Frankfurter Nachrichten:

Das Dach des Neubaues des Elektrizitätswerkes muß erneuert werden. — Dachschäden auch in Praunheim.

Wie erinnerlich, waren vor längerer Zeit erhebliche Dachreparaturen an dem Neubau der Werkstätten des Elektrizitätswerkes in der Gutleutstraße erforderlich, da das Dach innerhalb von zwei bis drei Jahren schadhaft geworden war. Aber die vorgenommenen Ausbesserungen haben sich nicht als ausreichend erwiesen. Für Sonnenschein würden die Flachdächer nach dem Rezept unseres verflossenen Städtebauers May wohl genügen, nicht aber für Regenperioden, da sie in keiner Weise wasserdicht sind. So hat man sich jetzt entschlossen, die Fehlkonstruktion eines Flachdaches von dem Werkstättenbau abzureißen und durch ein neues Dach zu ersetzen. Die Kosten dafür betragen über 10 000 Mark.

Aehnlich ist es in Praunheim. Hier nehmen die Reparaturen überhaupt kein Ende. Die Stadtverordneten haben für Erneuerungsarbeiten der verschiedensten Art bereits weit über 200 000 Mk. bewilligt. In der nächsten Zeit dürfte eine neue Vorlage zu erwarten sein, da jetzt auch hier die Dächer bereits schadhaft zu werden beginnen. Es werden sehr umfangreiche Dachreparaturen notwendig werden, vermutlich aber dürfte es nach den bei der Schule in der Niederwaldkolonie und jetzt beim Elektrizitätswerk gemachten Erfahrungen das beste sein, wenn man die Mayschen Versuchsdächer durch richtige Dächer nach den anerkannten Regeln der älteren, aber zuverlässigeren Baukunst ersetzt, die nicht nach ganz kurzer Zeit wieder kostspielige Instandsetzungen notwendig machen.

In einer anderen Pressemeldung „Unter den Dächern von Frankfurt" heißt es u. a.:

Wir sind nicht so technikfremd, um nicht zu wissen, daß es auch absolut wasserdichte Flachdächer gibt. Es handelt sich hier auch nicht um ein technisches, sondern um ein finanzielles Problem. Der Steuerzahler jedoch, dem man fortwährend versichert, es würde in seinem Interesse ein wahrer Spar-Radikalismus getrieben, was nicht vor neuen Griffen in seinen schwindsüchtigen Geldbeutel schützt, eben dieser Steuerzahler kann verlangen, daß man die alte Kunst, ein Dach wasserdicht zu machen, wieder anwendet. Wenn die Herren im Hochbauamt diese Kunst nicht beherrschen, dann mögen sie sich einem — Frankfurter Dachdeckermeister in die Lehre geben. Jeder Dachdecker kennt die alte Meisterlehre von der Kunst, ein Haus zu decken ohne riesige Nachforderungen.

Herr Stadtrat Riemeyer, der neue Chef des Hochbauamtes, wird in dieser Angelegenheit, für die er in keiner Weise verantwortlich gemacht werden darf, denn er lernt ja selbst eben erst diese Frankfurter Merkwürdigkeiten kennen, den Verantwortlichen im Hochamt in dieser Affäre ganz gehörig aufs Dach steigen. Das Urteil der Oeffentlichkeit lautet dahin: Es ist ein Skandal, daß nach den Erfahrungen in den Siedlungen, nach dem Reparaturstand der Haenisch-Schule, nach den notwendig gewordenen Wiederherstellungskosten der Siedlungsflachdächer nun auch für das neue Schwesterhaus ein Betrag von etwa 30 000 RM. für Dachkorrekturen ausgegeben werden muß. Hier muß der tatsächlich Verantwortliche persönlich ermittelt werden, hier muß die Frage der persönlichen Haftbarkeit einmal bis zum vollen Schadenersatz durchgeführt werden, hier darf nicht wie gewöhnlich der Zustand höherer Gewalten oder das Zusammentreffen unglücklicher Zufälligkeiten herhalten, um die Schadendeckung aus öffentlichen Steuermitteln zu ermöglichen, hier muß einmal ein Exempel statuiert werden.

Dieses Exempel ist nötig, um der Bürgerschaft, die nicht weiß, wie sie in jedem Monat ihre Steuern aufbringen soll, den strikten Beweis von der Redlichkeit städtischer Sparsamkeit und sauberer Wirtschaft beizubringen. Dreißigtausend Mark für ein verpfuschtes Dach! Das ist heute eine enorme Summe, ein Betrag, der proportional seines Wertes als Steuersumme und besteuerte Wirtschaftskraft mehr als das Zehnfache zählt. Und deshalb muß dafür gesorgt werden, daß nicht noch weiteres Geld, das wir nicht haben, unter die städtischen Dächer von Frankfurt gestopft werden muß, damit sie wasserdicht werden.

Fürsorgetermine

des Gesundheitsamtes des Ennepe-Ruhr-Kreises für die Woche vom 9. bis 14. Mai 1932

Montag, den 9. Mai 1932:

Voerde, Schule Häufgen, 16 bis 18 Uhr:
Sprechstunde der Tuberkulosefürsorgestelle.

Dienstag, den 10. Mai 1932:

Breckerfeld, Apotheke, 14 bis 16 Uhr:
Sprechstunde des Kreiskommunalarztes und der Tuberkulosefürsorgestelle.

Mittwoch, den 11. Mai 1932:

Schwelm, Kreisgesundheitsamt, Barmerstr. 12, 11 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreiskommunalarztes.

Donnerstag, den 12. Mai 1932:

Gevelsberg, Rathaus, 15 bis 16 Uhr:
Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.

Sprockhövel, Turnhalle, 14 bis 16 Uhr:
Sprechstunde der Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle.

Samstag, den 14. Mai 1932:

Schwelm, Kreisgesundheitsamt, Barmerstr. 12, 9 bis 12 Uhr:
Sprechstunde des Kreiskommunalarztes.

Geschäftliche Mitteilungen

Morgen sind Sie an der Reihe —

Frau Nachbarin! Ja, gewaschen muß schon werden. Aber — macht man's so, wie die Persilwerke es schon immer empfehlen, dann kann von Anstrengung wirklich keine Rede mehr sein. Ueber Nacht die Wäsche mit Henko-Bleich-Soda kalt eingeweicht und morgens einmal ein Viertelstündchen mit Persil gekocht — damit bleibt Ihnen jede besondere Bleiche erspart.

Was ist Neurasthenie?

Dies Wort hat einmal jemand in humorvoller Weise so erklärt:

„Haste nie, doch raste nie,
Sonst hast du die Neurasthenie."

Das beste Mittel gegen Neurasthenie, Nervosität, Zerstreutheit ist tiefer, ruhiger Schlaf, innere Ruhe, bestimmte Zielsetzung und Konzentration auf das Ziel jeder begonnenen Arbeit. Das ist gar nicht so schwer, wie es scheinen mag. Besonders wenn man den coffeinfreien Kaffee Hag trinkt, der Herz und Nerven schont und niemals den Schlaf stören kann.



Die maßgebenden Kauf- und Warenhäuser stehen im Zeichen des großen Pfingst-Verkaufes und erwarten Sie morgen, am offenen Sonntag!
GEÖFFNET VON 2—6 UHR.

Das Haus Christiansen

Roman von Gertrud v. Brockdorff 28

Corinna klingelte dem Mädchen, damit es den Tisch abräumte. Sie kramte dann im Wohnzimmer in ihren Schiebladen herum und summte dabei leise vor sich hin, als wollte sie eine Stimme in sich zum Schweigen bringen.

Nach einer Weile erschien Frau Maurenbrecher, gepudert und parfümiert, in einem sehr kurzen, sehr jugendlichen Kleide. Sie hatte mit Mrs. Potter eine Fahrt in die Stadt verabredet. Hätte Corinna nicht Lust, mitzukommen?

Ja — Corinna hatte Lust, mitzukommen. Sie fühlte sich heute wie ein verändertes Wesen — ganz frei — ganz ohne Hemmungen. Das „Christiansensche", wie Frau Maurenbrecher es nannte, war von ihr abgefallen — Stück für Stück. Nun war sie wieder, wie sie früher gewesen war — oder doch anders? Wissender vielleicht, um zwei Jahrzehnte ihres Lebens betrogen und doch von dem seltsamen Gefühle einer neuen Jugend durchpulst wie der Zweig, auf den die Herbstsonne scheint und unter dessen Rinde die Säfte noch einmal heiß und frühlingshaft zu schäumen beginnen. —

Hille wartete am Dianenspiegel auf Malte Jöns. Sie war schon zwanzig Minuten vor der verabredeten Zeit erschienen; sie hatte es einfach nicht ertragen, noch länger in den Zimmern zu sitzen, die wie mit elektrischer Spannung geladen waren. Heute schien die Sonne nicht durch die Buchenzweige wie beim vorigen Male; heute war die Luft still und grau und sogar das Wasser war mit grünlichen Schleiern bedeckt.

Hille zählte die Minuten. Sie schämte sich eigentlich, daß sie schon hier saß und wartete, wenn Malte Jöns erscheinen würde. Mildred würde es nicht getan haben! dachte sie. O, nein, Mildred würde das niemals getan haben!

Ueberhaupt — was Mildred wohl sagen würde, wenn sie das von ihr wüßte!

Jetzt fühlte Hille ihr Inneres von einem Gefühl heimlichen Triumphes durchwärmt. Was Vater und Mutter für Augen machen würden!

Sie wurde wieder unsicher. Der Vater hatte neulich so seltsam hart über Malte gesprochen. Und die Berliner Großmutter hatte ihn eigentlich verteidigt. Es schien ihr kein gutes Omen für Malte Jöns, daß die Berliner Großmutter ihn verteidigt hatte!

Hille schreckte in die Höhe; denn sie hörte eine Uhr fünf schlagen und sah fast gleichzeitig Jöns' grauen Anzug hinter den jungen Stämmen der Buchenschonung auftauchen.

Er hatte das Auto in Bellevue warten lassen und war jetzt in Hast und atemlos, als er bei ihr anlangte. Er war fast bestürzt, sie schon anwesend zu finden. Er beugte sich über ihre Hände und bat verlegen und mit vielen Worten um Entschuldigung. Er hätte noch bei Mrs. Potter vorsprechen müssen und hätte sich wahrscheinlich verspätet.

„Bei — Mrs. Potter?"

„Ja — in einer geschäftlichen Angelegenheit. Mrs. Potter ist seit einigen Wochen sozusagen mein Kompagnon!"

Hille lachte über die Vorstellung. Es war ihr nicht ganz leicht, sich Mrs. Potter bei einer ernsthaften geschäftlichen Angelegenheit zu denken. Es war für sie auch irgend etwas Unangenehmes bei diesem Gedanken, aber sie gab sich Mühe, es nicht an sich herankommen zu lassen.

„Ich glaube indessen, wir sind heute nicht zusammengekommen, um über Mrs. Potter zu reden!" sagte Malte Jöns und griff wieder nach Hilles Hand.

Sie ließ sie ihm ohne Widerstreben. Sie erwiderte sogar mit schüchternem Drucke den Druck der seinigen.

„Hättest du Lust, eine Autofahrt mit mir zu machen?" fragte Jöns.

Das „Du" aus seinem Munde verwirrte sie immer wieder. Es war so anders als das Du bei Walter Potter oder gar bei Reimer. Es war wie etwa Glühendes, bei dem man die Hand zurückzog aus Angst vorm Verbrennen. Und — eine Autofahrt?

Wieder das Locken und Warnen in ihr. Sie zögerte innerlich noch und ging doch schon wie selbstverständlich an Jöns' Seite nach Bellevue zurück.

„Es ist besser für uns beide, hinauszufahren!" sagte Jöns noch. „In dieser Gegend hier ist zu vielerlei Bekanntes um den Weg."

Da saßen sie auch schon im Auto, das gewendet hatte und jetzt die Richtung nach der Stadt hin einschlug. Es war die Limousine von gestern, aber es steckten frische dunkelrote Rosen in den Vasen und durchströmten das ganze Abteil mit zartem, durchdringendem Dufte.

Hille schloß die Augen und hätte am liebsten auch die Hände vor ihre Ohren gehalten. Jetzt nichts sehen und hören! Nur denken und fühlen! Nur fühlen!

„Wohin fahren wir?" fragte sie leise.

„In die Stadt und wieder aus der Stadt heraus!" antwortete Jöns. Sie fuhren lange, ohne ein Wort zu wechseln. Straßenzüge kamen, schlossen sich gegeneinander, wichen wieder zurück. Dann kam freieres Land, die Haltestelle einer Straßenbahn, der weiße, langgestreckte Bau einer Wirtschaft, hinter deren Fenster trotz der hellen Stunde schon Licht entzündet war.

Etwas später hielt das Auto. Man war jetzt auf einer Landstraße, deren Bäume eben vorm Blühen waren, und zu deren beiden Seiten dichter, hellgrüner Roggen stand. Eine Allee zweigte sich ab und führte zu einem roten Herrenhause, und hinter den Wipfeln der Bäume brannte der graue Himmel am Horizonte wie in schwefligen Flammen.

Malte Jöns und Hille wanderten schweigend zwischen den sanften lichtgrünen Feldern dahin. Das Auto hatte gewendet und fuhr langsam ein Stückchen zurück. — Nun erhob sich ein Knick neben den Roggenfeldern, und auf einmal gingen sie ganz wie zwischen grünen, schattenden Mauern.

Malte Jöns riß Hille plötzlich an sich und küßte sie. Er küßte sie anders als gestern. Seine Lippen suchten die ihren, als wollten sie sie verbrennen.

Hille wich zurück und in ihrer Haltung war Abwehr. Sie fühlte ein Zittern in ihren Knien; der Boden unter ihr schien zu schwanken und es war ihr, als müßte sie versinken.

„Was hast du auf einmal?" fragte Malte Jöns. „Ich liebe dich ja! Fühlst du nicht, wie sehr ich dich liebe?"

Er hatte sie losgelassen. Sein Gesicht war blaß und verzerrt.

„Du bist heute anders als gestern auf dem Harderhofe!" murmelte Hille. Nun gebrauchte sie das Du schon selber, als wäre es etwas Natürliches und Selbstverständliches.

Er hatte ihren Arm durch den seinen gezogen und wanderte mit ihr durch die Dämmerung zwischen den Knicks, die ganz warm waren und nach jungem, in der Sonne gedörrtem Laube rochen.

„Ja — ich bin heute anders als gestern, Hille. Das Gewitter liegt mir im Blute. Und dann habe ich die Nacht über wach gelegen und mir mancherlei Gedanken durch den Kopf gehen lassen. Kurz nach Mitternacht bin ich sogar aufgestanden und in den Garten hinausgegangen. Da war der Regen vorbei und der Himmel stand ganz klar voller Sterne. Und gerade, als ich neben den beiden großen Eiben stand, da fiel ein Stern und ich durfte einen Wunsch tun —"

Er sah sie an und sah ein weiches Lächeln um ihre Lippen.

„Kannst du dir denken, Hille, was das für ein Wunsch gewesen ist?"

Sie nickte hastig, ohne ein Wort. Es erschien ihr so seltsam, daß Jöns diesen Wunsch, der doch die Erfüllung schon in sich barg, scheinbar erst von den Sternen herunterholen mußte.

Malte Jöns nahm ihren Arm und preßte ihn an sich, als wollte er ihn sich niemals wieder entreißen lassen.

„Ich hätte dir so vieles zu sagen, Hille. Aber es ist mir so schwer, es auszusprechen. Es ist mir, als müßte ich in einer fremden Sprache reden, deren Sinn du doch nicht verstehst!"

„Muß man einen Menschen nicht verstehen, wenn man ihn lieb hat?"

Hilles Gesicht schimmerte weiß und still im grünlichen Schatten der Erlenbüsche.

„Ich gehe mit dir, wohin du mich auch führen magst!" sagten ihre Augen.

Malte Jöns schlug plötzlich die seinen nieder. Er hielt seine unruhigen, glänzenden Blicke auf den Boden geheftet, als müsse er wieder von seinem Leben sprechen.

„Ich bin vor zwei Monaten dreißig Jahre alt geworden!" sagte er. „Als damals der Krieg ausbrach, saß ich gerade in der Sekunda. — Weißt du, was das bedeutet, dem großen Wirbel gegenüberzustehen, sich nach dem Großen, dem Tollen, dem Unerhörten zu sehnen, bis es einen plötzlich fast wie alle die andern und mit einem gewaltigen Rucke aus der Bahn schleudert —"

„Ich weiß es wohl!" murmelte Hille. „Vater ist ja auch im Felde gewesen."

„Dein Vater ist ins Feld gezogen und ist wieder in die gleichen Verhältnisse zurückgekehrt, aus denen er gekommen war. Ich weiß es wohl: nicht in die völlig gleichen. Er hat sich natürlich umstellen müssen. Alle haben sich ja umstellen müssen. Aber es waren doch Grenzen gezogen. Es waren doch gewisse Sicherungen gegeben. Schon durch die Familie. Schon durch Frau und Kind. Bei uns aber — bei uns Jungen von damals — war das anders. Wir standen dem Chaos gegenüber — wir wurden aus einem Wirbel in den andern gerissen — aus einem Extrem ins andere!"

Er schwieg einen Augenblick wie erschöpft. Er drückte Hilles Hand, als suchte er einen Halt.

„Als ich zurückkam, hatte mein Vater aus Kriegsgewinnen ein Vermögen zusammengeschlagen und stand eben im Begriffe, es durch Revolutionsgewinne ins Fabelhafte zu vergrößern. Es war ihm gerade recht, daß er mich bei sich hatte. „Da hast du gleich deinen Beruf!" pflegte er zu sagen. „Du kommst gleich hinein ins warme Nest und hast nicht viel nötig, darauf zu studieren und dich zu placken wie die andern!" Ich stürzte mich also ins neue Leben und muß gestehen, daß es ein Leben nach meinem Herzen war. Ich war einundzwanzig Jahre alt und hatte im Felde Hunger und Entbehrung kennengelernt. Nun kostete ich das Gefühl der Sättigung aus. Oder vielmehr: das Gefühl, von dem man eine Zeitlang glaubt, daß es Sättigung bedeutet. Ich habe heute kein rechtes Bild mehr davon, wie ich damals eigentlich gelebt habe. Es muß irgend etwas Krankhaftes dabei gewesen sein. Fieber und bis zum Größenwahn gesteigertes Machtbewußtsein oder so ähnlich. Dazwischen Katzenjammer — vereinzelte Augenblicke des Sichbesinnens und neue Betäubung. Dann plötzliches Erwachen: mein Vater und ich waren um eines gewagten Spekulationsgeschäftes willen in einen der berüchtigten Schieberprozesse verwickelt worden!"

Jöns warf einen scheuen Blick in Hilles Gesicht und atmete beruhigt auf, als er in ihren Zügen keinerlei Veränderung bemerkte.

„Meinem Vater gelang es, sich dadurch mit einigermaßen heiler Haut aus der ganzen Geschichte herauszuziehen, daß ich den größten Teil der Schuld auf mich nahm. Die Aufregungen hatten indessen seine Gesundheit geschwächt und bald darauf warf ihn eine Grippe. Er soll auf seinem letzten Lager noch viel von seiner holsteinischen Heimat gesprochen haben. — Ich hörte es viel später, als ich — wieder zurückkehrte —"

Er brach ab und wartete mit angehaltenem Atem auf eine Frage, die nun kommen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Bottrop**, 4. Mai. (Ueberfall auf zwei Kassenboten.) Auf zwei Boten der Commerz- und Privatbank, Zweigstelle Bottrop, wurde heute nachmittag ein Ueberfall verübt, bei dem den Räubern 10 000 Mark Hartgeld in die Hände fielen. Als die Boten den gewohnten Gang zum Postamt machten, um dort Gelder einzuzahlen, kam in langsamer Fahrt ein Personenauto an sie heran, aus dem zwei Männer sprangen. Die Burschen entrissen den Boten die Beutel mit dem Hartgeld, während zwei andere Verbrecher aus dem Auto heraus die Kassenboten durch Revolverschüsse in Schach hielten. Als einer der Beraubten das Feuer erwiderte, flüchteten die Räuber in der Richtung Essen. 10 000 Mark Papiergeld, die ein Bote in der Tasche trug, sind den Räubern entgangen. Nach den Tätern wird gefahndet.

* **Soest**, 4. Mai. (Vertretertag der Kommunalbeamten Westfalens. Die Komba-Kreisgruppe Soest feierte ihr 25jähriges Bestehen. Mit dieser Feier verbunden war die Begrüßung der Vertreter der Komba-Bezirksgruppe Westfalen, die am Samstag und Sonntag in Soest tagten. Der offizielle Teil des Abends wurde durch einige Musikstücke eingeleitet. Nach einigen Worten des Ortsgruppenvorsitzenden, Bürodirektor Sevin, wurde der Soest-Film gezeigt. Die Begrüßungsansprache hielt Bürodirektor Sevin. Landrat Freiherr von Wertern-Michels übermittelte der Kreisgruppe Soest die Glückwünsche der Kreisverwaltung. Der Kombaverband habe es sich zur Aufgabe gemacht, die beruflichen und wirtschaftlichen Belange der Kommunalbeamten und Angestellten zu schützen. Eine höhere und ideale Aufgabe des Verbandes aber wäre es neben der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen die Aufgabe zu erfüllen, alle Angriffe gegen das Berufsbeamtentum abzuwehren. Bürgermeister Klein überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung, des Magistrats und der Stadtverordneten. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Schnuphase, betonte, daß Beamte und Angestellte mit ihren Anstellungsbehörden weiter arbeiten wollten zum Wohle der Gemeinden und des Vaterlandes. Dr. Prange, der Direktor der Verwaltungsschule für die Kreise Arnsberg, Soest und Lippstadt, bemerkte: Die kommende Beamtenschaft hat große Aufgaben zu erfüllen. Der Verband möge so arbeiten, daß eine diesen Aufgaben gewachsene Beamtenschaft zur Stelle wäre. Es sprachen ferner noch Herr Heseler von der Ortsgruppe Soest und Herr Meurer vom Verbandsvorstand. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an.

* **Köln**, 5. Mai. (Das Verfahren gegen Dr. Ley.) In dem Strafverfahren gegen Dr. Ley und Genossen wegen der bekannten Vorfälle in dem Kölner Weinhaus Deis, wobei der Kölner Polizeipräsident verletzt wurde, kann das für Freitag, den 6. Mai, in Aussicht genommene Schnellverfahren nicht stattfinden. Der Abg. Wels ist entgegen seiner ursprünglichen Absicht, sich vom 3. Mai ab dem Gericht zur Verfügung zu stellen, krankheitshalber noch nicht reisefähig. Dr. Ley befindet sich zurzeit auf einer Vortragsreise durch das Saargebiet. Nach wie vor ist aber beabsichtigt, die Sache so schnell wie möglich, im Schnellverfahren zum Abschluß zu bringen.

Sport-Nachrichten

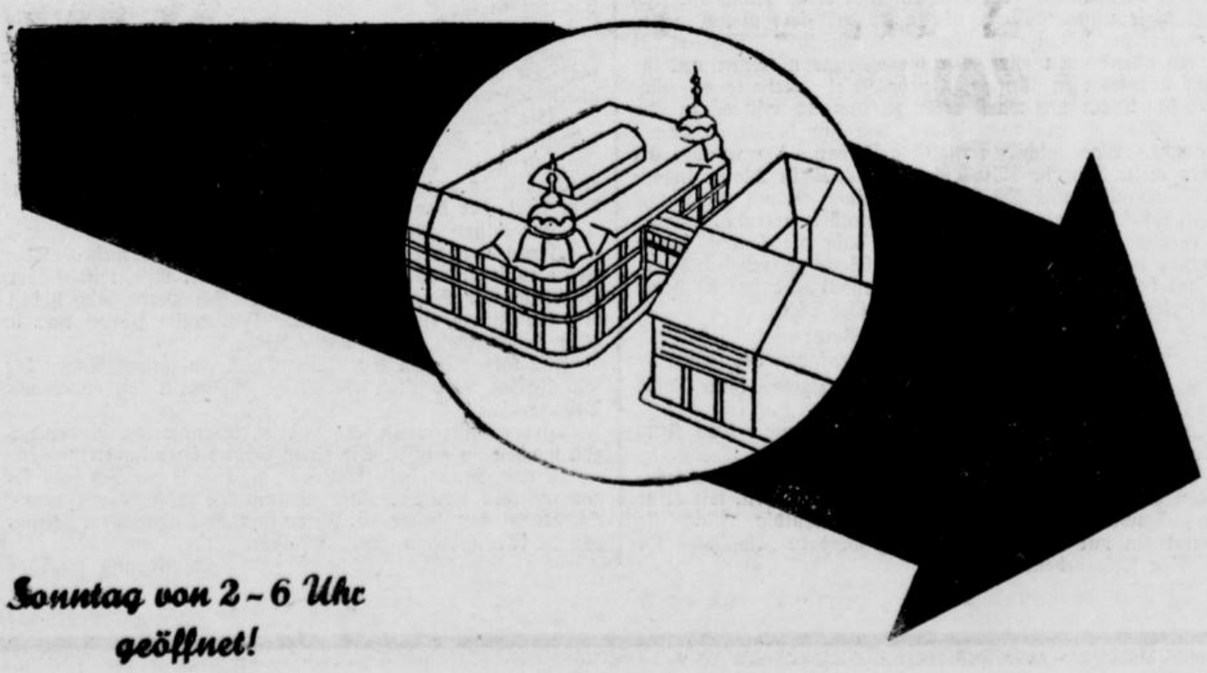
Ein bedeutender Spielabschluß des FC. 06

Borussia-Fulda, Westdeutschlands Zweiter, spielt Pfingsten in Schwelm.

Der Leitung unseres heimischen Sonderklassenvereins im WSV., ist es, wie schon kurz mitgeteilt, gelungen, einen Gegner von Format für den ersten Pfingstfeiertag nach Schwelm zu verpflichten. Der Aufstieg der Borussia-Fulda, um keinen Geringeren handelt es sich, ist ähnlich meteorenhaft geschehen, wie seinerzeit bei der einzigen Mannschaft, die heute in Westdeutschland besser ist, als jeder Gegner, der ihr gegenüber gestellt werden kann, nämlich Schalke 04. Jahrelang war Borussia in ihrer Gruppe Zweiter, endlich gelang im vorigen Jahre die erste Gruppenmeisterschaft. In diesem Jahre nun ist die Mannschaft ganz plötzlich zu einer Form aufgelaufen, die sie in die Reihe der deutschen Extraklasse einreiht. Verdientermaßen in Westdeutschland Zweiter und nur von Schalke geschlagen, steht Borussia-Fulda nach den denkwürdigen Kämpfen gegen Schwarz-Weiß Barmen im Wuppertaler Stadion vor 10 000 Begeisterten, in Kassel von 15 000 im Kampf gegen Köln-Sülz angefeuert und siegend, unter den letzten 16 im Kampf um die Deutsche Meisterschaft. 40 000 sahen in Köln ein hinreißendes Spiel dieser Elf, wenn auch in der zweiten Halbzeit die spielerische Erfahrung der Knappen triumphierte, so kann man doch sagen, daß Borussia einen Fußball spielt, wie er eben nur von einer deutschen Elite gezeigt werden kann. Das ist Borussia! Eine Mannschaft voller Fähigkeiten, mit einem Torwart, der an Stuhlfaut und Kreß erinnert, mit einem Mittelläufer, der ein hervorragendes Zuspiel sein eigen nennt, und mit einer Sturmreihe, die zurzeit nur von Schalke übertroffen wird. In dieser Reihe verfügt der ehemalige Rheiner Borusse Leugers über einen Kapitalschuß, Kammerl über süddeutsche Schule, die Innenstürmer Pletsch oder Strasser sind brillante Sturmführer, kurz: diese Mannschaft stellt das Beste, was in Schwelm bisher angetreten ist. Es versteht sich, daß unsere einheimische Mannschaft gegen diese Kanonenelf nur Chancen hat, ehrenvoll abzuschneiden, wenn sie in bester Form antritt. Aber die Mannschaft wird gegen diese Elf einen Ehrgeiz aufbringen, der es ihr ermöglichen wird, so zu spielen, daß auch Borussia gezwungen sein wird, das allerbeste Können zu zeigen, das auch die Schwelmer Fußballanhänger und die vielen Freunde aus nah und fern begeistern wird. Das Spiel findet Pfingstsonntag statt, alles weitere wird noch bekanntgegeben werden. Schon jetzt aber sei darauf hingewiesen, daß der Verein sich entschlossen hat, trotz der ganz außerordentlichen Unkosten, Preise zu nehmen, die es jedem möglich machen, sich diesen Genuß zu verschaffen und die es fertig bringen werden, unserer Stadt einen Zuschauerrekord zu bescheren, Verkehr zu bringen, kurz und gut, ein Ereignis vorzubereiten, das einen Höhepunkt in der Geschichte des heimischen Fußballsportes bedeuten kann.

Elberfeld

Samstag, 7. Mai, 8 bis 10,45 Uhr: Außer Abonnement: **Alt-Heidelberg.** Preise 1.
Sonntag, 8. Mai, 3,45 bis 6,45 Uhr: Fremdenvorstellung: **Die Blume von Hawaii.** Preise 1
8 bis 10,45 Uhr: **Alt-Heidelberg.** Preise 1.



Sonntag von 2–6 Uhr geöffnet!

Zu Pfingsten!

Ein neuer Mantel
Ein neues Kleid
von:

J. & P. Wahe
BARMEN

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Ilse von der Esche



Roman von Hermann Lienhard

NACHDRUCK VERBOTEN — 16. FORTSETZUNG — NACHDRUCK VERBOTEN

Der Baron hatte den unangenehmen Eindruck, als lächle dieser am Telephon. Wütend warf er den Hörer auf die Gabel.

Wollte Greiner ihn vernichten? Seine Millionen waren dazu imstande.

Lerchenfels stöhnte auf. Er hätte sich in diese ganze Geschichte nicht einlassen sollen. Nun spürte er die Faust eines Gewaltigeren, der ruhig auf seinem Schloß saß und seine Befehle weiterleitete. Und die Menschen gehorchten mit einer Unterwürfigkeit, die nur die Macht des Geldes ermöglicht.

Dieser elende Waznieswsky! Er kam überall zu spät, war am Ende auch von Greiner gekauft.

Lerchenfels fühlte, wie der Boden unter ihm wankte. Noch ein solcher Verlust und er war in der gleichen Lage wie vorher Graf von der Esche.

„Unbegreiflich," murmelte er. „Wie kann Greiner immer noch auf die Hand der Komtesse hoffen? Warum läßt er den Grafen noch auf dem Schloß, da ihm doch kein Ziegel mehr auf dem Dache gehört?"

Ueber diese Unbegreiflichkeit war niemand erstaunter als Graf Waldemar von der Esche selbst.

Er saß an seinem Schreibtisch und las den letzten Brief von Ilse. Seit drei Monaten schrieb sie nun regelmäßig. Aus diesem letzten Schreiben glaubte er eine leise Verzagtheit herauslesen zu müssen. Ilse schrieb:

„Liebe Eltern! Nun bin ich schon über ein halbes Jahr fort, habe mich hier so einigermaßen eingelebt und doch schweifen meine Gedanken oft und gern in die Heimat. Ich hoffe, daß Ihr mir verziehen habt. Hans ist tüchtig an der Arbeit! Er hat zwar ein Darlehen von fünftausend Dollar aufgenommen, was ich nicht befürworten konnte, aber immerhin, es geht vorwärts bei uns. Ich habe hier und schon auf der Reise einen Herrn Jörg Fock kennen gelernt, der uns seitdem regelmäßig seine Besuche macht. Ich schätze ihn gern, aber ich werde ein merkwürdiges Gefühl in seiner Nähe nicht los. Lieber Vater! Ich wäre Dir dankbar, wenn Du Dich über diesen Herrn Fock etwas erkundigen wolltest. Ich möchte gern wissen, was er für eine Persönlichkeit ist. Er hat mich einmal indirekt nach Greiner gefragt. Das gibt mir zu denken. Ich weiß, ich verdanke Herrn Greiner sehr viel, sogar alles. Ich tat ihm weh und finde es edel von ihm, daß er Euch auf dem Schlosse läßt, nachdem ihm doch eigentlich alles gehört. Es ist für mich ein qualvoller Gedanke, das zu wissen und es nicht ändern zu können. Ich hoffe, daß Hans Glück hat und wir diese Schuld bezahlen können. Vorerst ist allerdings noch nicht daran zu denken. Aber Hans hat große Pläne. Wolle Gott, sie gelingen ihm. Wir befinden uns gesundheitlich wohl und ich hoffe dasselbe von Euch, liebe Eltern. So langsam gewöhnt man sich an die Verhältnisse hier. Es ist natürlich ganz anders als bei Euch zu Hause. Das nächste Mal hoffe ich, Euch eine Photographie unserer Farm senden zu können. Unser Viehbestand wächst, wir haben schon junge Fohlen gekauft. Es ist possierlich, den munteren Tierchen zuzuschauen. Manchmal habe ich aber doch Heimweh. Wenn es gar zu einsam ist und Hans nicht da ist, dann kommt es über mich. Ich fühle mich dann so allein in diesem fremden Lande, in dem nur das Geld geachtet wird. Richtig heimisch werde ich hier wohl nie werden. Meine Wurzeln liegen zu tief in der heimatlichen Scholle. Hans findet sich leichter damit ab. Und ich will ihm das Leben nicht schwer machen. Ich will hoffen und warten. Es grüßt Euch herzlich

Eure Tochter Ilse.

(Hans läßt gleichfalls viele Grüße bestellen.)"

Graf Waldemar war mit diesem Schreiben nicht ganz zufrieden. Er wußte nun freilich, wer Herr Jörg Fock war, aber das durfte er seiner Tochter beileibe nicht schreiben. Ilse wußte also noch nichts, sie ahnte nur.

Der Graf erhob sich und schritt unruhig in dem Gemach auf und ab. Zwischen den Zeilen stand mehr, als Ilse verraten wollte. Hatte Greiner doch recht? Er zuckte die Achseln und trat ans Fenster.

Greiner wartete noch immer. Er war zur Zeit in seiner Villa am Starnberger See. Graf Waldemar war in ständigem Kontakt mit ihm. Oefters rief Greiner an und erkundigte sich nach ihrem Befinden, bewies ihnen, ohne daß es ihnen verletzend vorkam, kleine Aufmerksamkeiten, benahm sich ganz als ein guter Freund.

Wieviel lieber hätte er ihn als Schwiegersohn gesehen als diesen Mendheim, dem er nun einfach nichts zutraute. Natürlich, Ilse war zu stolz, einzugestehen, daß sie eine Torheit begangen hatte.

Graf Waldemar kannte seine Tochter. Nun wußte er nicht recht, was er ihr antworten sollte. Die Wahrheit über Fock durfte er nicht schreiben. Ob sie die Wahrheit über Greiner hören wollte? Denn er als Vater hatte ja schließlich ein Recht dazu.

Seine Augen flogen zu dem Gut des Barons von Lerchenfels hinüber. Eine gewisse Genugtuung erfüllte ihn. Der Baron erhielt den Lohn für seine schmutzige Tat. Eine tiefe Dankbarkeit war in dem Grafen gegen Eberhard Greiner. Welch ein Mensch war er! Und Ilse hatte ihn verschmäht!

Er setzte sich schweren Herzens hin und schrieb an seine Tochter folgenden Brief:

„Liebe Ilse! Aus Deinem letzten Schreiben glaube ich entnehmen zu können, daß Du nicht ganz das gefunden hast, was Du suchtest. Ich muß Dir als Dein Vater sagen, daß ich noch viel weniger erwartet habe. Du schreibst wenig über Dein Verhältnis zu Deinem Mann. Dieses Wenige sagt mir genug. Oder befinde ich mich im Unrecht? Ueber Herrn Fock kann ich Dir nichts sagen. Ich kenne den Herrn nicht. Es wird ein zufälliger Bekannter von Herrn Greiner sein. Glaube mir, wir säßen heute nicht mehr auf dem väterlichen Schlosse, wenn Greiner ein anderer Mann wäre, wenn er nicht so edelmütig handeln würde. Er hat es uns noch in keiner Weise fühlen lassen, daß wir gewissermaßen von ihm abhängig sind. Du schreibst, Du wolltest diese Schuld an Greiner bezahlen. Kennst du die Höhe? Ich will sie Dir mitteilen, damit Du ganz klar siehst. Es sind rund hundertfünfzigtausend Mark, fürwahr eine hübsche Summe, die in Dollar ausgedrückt auch nicht klein ist. Es wird Dir wohl nicht so leicht fallen, eine derartige Summe im Handumdrehen bezahlen zu können. Ich will nicht mehr über diesen Gegenstand schreiben. Herr Greiner besucht uns öfters. Ob er noch immer auf Dich wartet — ich weiß es nicht. Ich kann ihn kaum für so einfältig halten. Du hast Dich gegen ihn sehr undankbar benommen. Von allem anderen will ich schweigen. Du mußt ja selbst wissen, was Du getan hast. Jeder trägt schließlich seine Haut selbst zu Markte. Daß Du gerade nach Kanada mußtest, werde ich nie recht einsehen. Hier hätte es Dein Mann auch zu etwas bringen können. Aber es ist vielleicht für Deine Ruhe besser, Du bist möglichst weit fort. Daß du der Heimat oft gedenkst, ist erklärlich. Die Heimat kann man nirgends wiederfinden. Man täuscht sich so leicht über seine Gefühle und die Reue kommt in der Regel, wenn es zu spät ist. Möge es für Dich dieses „zu spät" niemals geben, das wünsche ich Dir als Dein Vater.

Die Mama ist den Umständen nach wohlauf und läßt Dich und Deinen Mann grüßen. Wir leben still für uns dahin. Ob wir Dich im Leben noch einmal sehen, das weiß allein der liebe Gott. Du hast es so gewollt. Dein Wille geschehe. Wir wünschen Dir alles Glück. Verdient hättest Du es ja nicht, aber ein Vater kann seinem einzigen Kind kein Unglück wünschen, außer er wäre kein Vater. Wenn ich Dir hiermit noch etwas mitteile, so geschieht es nur, um Dir die Augen zu öffnen, nicht um vielleicht Zwietracht zwischen Dir und Deinem Manne zu säen. Baron von Lerchenfels ist bald so weit, wie ich war, ehe ich Herrn Greiner kennenlernte. Und ich muß sagen, ich empfinde Genugtuung darüber. Weißt Du, daß es Lerchenfels war, der Deinem Manne die zwanzigtausend Mark gab, der die Ehe mit Greiner mit Absicht hintertrieb, um dadurch vielleicht mich in seine Hand zu bekommen? Weißt Du das? Ich fühle mich verpflichtet, Dir diese Wahrheit mitzuteilen. Herr Greiner hat in gerechter Entrüstung über diesen Schurkenstreich Lerchenfels den Kampf angesagt und Lerchenfels wird fallen. Ja, Mendheim bekam das Geld und das Geld für Eure Reise von Lerchenfels, er hat es nicht im Spiel gewonnen, wie er Dir gesagt. Es tut mir leid, Dir diese Tatsache mitteilen zu müssen. Aber ich kann nicht anders.

Du sollst wissen, wer Mendheim war, als er Dich beschwor, ihm zu folgen und wie Greiner gehandelt hat. Ich begnüge mich mit dieser sachlichen Feststellung und überlasse das Nachdenken darüber Dir. Die unumstößlichen Beweise für diesen Schurkenstreich sind erbracht. Lerchenfels hat die Billette bei der Schiffahrtsagentur bestellt und bezahlt, Lerchenfels gab Mendheim einen Scheck auf die Deutsche Bank, den er abgehoben hat. Willst Du noch mehr wissen? Es liegt mir fern, Mendheim daraus einen Vorwurf zu machen. Er hat schließlich egoistisch gehandelt, wollte Dich mit Gewalt besitzen, und ohne dieses Geld wäre es ihm nicht möglich gewesen. So nahm er eben das Angebot des Barons an. Ich weiß diese unumstößlichen Tatsachen erst seit vier Wochen. Herr Greiner hat sich die Unterlagen beschafft. Warum tut er das alles? Du wirst Dir diese Frage vorlegen und sie leicht beantworten können. Liebe Ilse! Behalte es möglichst für Dich. Du warst offen zu uns, ich will es zu Dir sein. Aber ich will nicht haben, daß Ihr deswegen Streit bekommt. Was geschehen ist, ist geschehen. Daran läßt sich nichts mehr ändern. Vielleicht hat sich Dein Mann inzwischen gewandelt und Du hast sonst keinen Grund zur Klage. Dann soll Dich diese Nachricht nicht unnötig erregen. Warum ich es Dir überhaupt mitteile? Ich habe die Pflicht, Herrn Greiner in Deinen Augen in jeder Weise zu rehabilitieren. Er hat keinerlei schlechte Absichten gehabt und hat sie heute noch nicht. Lebe wohl, Ilse! Es grüßt Dich

Dein treu besorgter Vater
Waldemar Graf von der Esche."

Als der Graf diesen Brief zur Post gegeben hatte, sagte er es erst seiner Gattin.

„Du hättest es nicht tun sollen, Waldemar. Das Kind wird sich jetzt unnötig grämen und aufregen."

„Das Kind," widersprach der Graf und legte einen spöttischen Tonfall auf das Wort „Kind", „soll wissen, wie seine Ehe zustande kam. Das bin ich Greiner schuldig. Mag Ilse im übrigen mit Mendheim glücklich werden. Ich habe ihr den Weg freigegeben."

Die Gräfin seufzte tief auf.

„Waldemar, du hast einen Stachel in ihre Brust gesenkt. Wie ich Ilse kenne, wird sie über diesen Punkt nicht hinwegkommen."

„Und wenn. Das wäre die geringste Strafe, daß sie sich Vorwürfe machen muß. Ich glaube übrigens immer noch nicht, daß Mendheim mit seinen hochtrabenden Plänen Erfolg hat. Nein, ich glaube es nicht. Ein Windstoß wird genügen, ihn umzublasen. Ich bin froh, daß Herr Fock in der Nähe ist."

„Hast du ihr mitgeteilt, wer Fock ist?"

„Nein, sie ahnt es bereits selbst oder sie ist nahe daran, es zu begreifen. Fock muß sich etwas ungeschickt benommen haben, sonst hätte sie es nicht merken können."

„Das arme Kind!" flüsterte die Gräfin und führte ihr Taschentuch an die Augen.

„Das „arme Kind" ist absolut nicht zu bedauern, liebe Mathilde. Hat sie es denn anders gewollt? Man kann ihr doch nicht helfen. Ich bin ernstlich aufgebracht, seit ich die Geschichte mit Lerchenfels weiß. Meine alten Tage hindern mich daran, ihn vor die Klinge zu fordern. Verdient hat er, daß er zugrunde geht. Er wollte uns vernichten und fand nun einen Stärkeren, an dem er sich die Zähne ausbeißen wird. Das ist nur die ausgleichende Gerechtigkeit, liebe Mathilde."

Die Gräfin erhob sich müde und begab sich auf ihr Zimmer. Der Graf schritt, innerlich erregt, in den Park. Im Sinne Greiners war es sicher nicht gewesen, daß er Ilse diese Nachricht übermittelte. Greiner verabscheute allen Schmutz. Hm, das war nun auch geschehen. Und er konnte es weder zurücknehmen noch wollte er es.

*

Mendheim hatte nun schon den ersten Verlust zu verzeichnen. Es stellte sich heraus, daß der Käufer des Holzes, von dem er tausend Dollar zu fordern hatte, ein Schwindler war. Er hatte das Holz schnell zu Geld gemacht und war seit einigen Tagen nicht mehr aufzufinden. Mendheim raste. Er geriet in die denkbar schlechteste Stimmung, nahm sein Auto und fuhr nach der Stadt.

Ilse war von diesem Schlag wie niedergeschmettert. Von den fünftausend Dollar, die sie von Macdonald erhalten hatten, war für Neuanschaffungen an Maschinen und dergleichen, für Löhne und so weiter schon über die Hälfte aufgebraucht und Ilse begann sich ernstlich Sorgen zu machen.

Dazu kam, daß die Ernte keineswegs das zu halten schien, was sie versprochen.

Anstatt, daß Hans nun zu Hause blieb und ihr zur Seite stand, ihr Mut einflößte und energisch für Abhilfe sorgte, fuhr er in die Stadt. Er hatte das ganze Geld bei sich, das sie noch im Hause hatten. Ilse fand dieses Benehmen zum mindesten sehr rücksichtslos. Hans war überhaupt in der letzten Zeit merkwürdig gereizt, geriet bei dem geringsten Anlaß in Zorn und suchte dann seinen Trost in einer guten Flasche Wein.

Ilse saß mit leeren, glanzlosen Augen vor dem Wohnhaus und starrte in den wolkenlosen Himmel. Nun packte sie doch das Heimweh. Es fuhr sie elementar an. Das elterliche Schloß tauchte vor ihr auf, der Park, die Eltern selbst, die — sie konnte das wirklich nicht anders sagen — immer treu für sie besorgt waren.

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust und leise stahl sich eine Träne aus ihren Augen, tropfte auf ihre Hand und glitzerte in der Sonne.

Ein fester Schritt ließ sie aufschrecken. Bill Byrd stand vor ihr, demütig fast blickten sie seine Augen an. Er drehte seinen mächtigen Hut verlegen in der Hand.

„Darf ich Ihnen einen Rat geben, gnädige Frau? Entschuldigen Sie, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie anzusprechen. Ich weiß, Ihr Mann wünscht es nicht. Aber ich sage Ihnen, bleiben Sie nicht allein zu Hause, fahren Sie mit in die Stadt."

„Warum sagen Sie mir das, Herr Byrd?"

„Ich meinte nur, es könnte besser sein," brummte er verlegen vor sich hin. „Man soll eine junge Frau nicht so allein lassen."

„Sie haben noch einen anderen Grund, warum Sie mir das sagen. Seien Sie aufrichtig."

„Ich meine es wirklich nur so, wie ich es aussprach", entgegnete er und wich ihrem Blick aus. „Ich habe übrigens dem Kerl, der das Holz kaufte, gleich nicht getraut."

„Sie wissen auch das?"

„Frau von Mendheim, ich weiß noch viel mehr. Aber wenn es irgendwo in einem Lande heißt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, so ist es hier. Ich werde mich hüten, mir die Zunge zu verbrennen. Ich wollte Ihnen nur in aller Ergebenheit einen Rat erteilen."

Ilse sah scheu zu dem Hünen auf. In seinen Augen lag kein Falsch, sie blickten ehrlich, es lag darin fast etwas wie Bedauern.

„Herr Byrd, wenn Sie mir da irgendwelche Andeutungen machen, so müssen Sie einen Grund dazu haben?"

„Einen Grund habe ich schon, gnädige Frau. Ich habe sogar mehrere Gründe. Aber ich begnüge mich vorerst damit, Sie zu warnen, besser auf Ihren Gatten aufzupassen. Winnipeg ist für ihn kein gutes Pflaster."

(Fortsetzung folgt.)